Annener Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis 14tägig mit Sonntagsblatt 1 RM., ohne Sonntagsblatt 86 Pfg. (Durch die Post bezogen monatlich 2.25 RM.)
Anzeigengebühr für die einspaltige 1 mm hohe und 46 mm breite Zeile 6 Pfg., Stellengesuche 3 Pfg., Vereinsanzeigen, die nicht gewerblichen Zwecken dienen, 4 Pfg. Reklamezeile 1 mm hoch und 76 mm breit 20 Pfg.
Fernruf Nr. 3134 Amt Witten. — Postscheckkonto Dortmund 12335
Rotationsdruck und Verlag: Fritz Küching, Witten-Annen.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung"
Anzeigenblatt für Witten-Annen
und die Stadtteile Stockum und Düren.

Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Einziehung der Gebühren durch Klage oder in Konkursfällen sowie durch Zwangsvergleich wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Fritz Küching, Witten-Annen.
Für Anzeigen verantwortlich: Wilh. Schneider, Witten-Annen.
Geschäftsstelle: Witten-Annen, Stockumer Straße 28.

Nr. 196. Donnerstag, den 23. August 1934. 50. Jahrgang.

Das Ergebnis von Florenz

Schuschnigg über seine Italienreise

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg, der am Mittwoch von Genua aus an Bord des italienischen Dampfers „Conte di Savoia" einen Abstecher nach Nizza unternahm, äußerte sich einem Vertreter der italienischen Nachrichtenagentur Agenzia Stefani gegenüber über seine Besprechungen mit Mussolini in Florenz.

Bundeskanzler Schuschnigg erklärte, sofort nach seiner Ernennung zum Bundeskanzler habe er es als seine moralische Pflicht empfunden, sich so schnell wie möglich nach Italien zu begeben, um einen Gedankenaustausch mit Mussolini herbeizuführen.

Schuschnigg erinnerte sodann an seine früheren Erklärungen, nach denen er die Politik des früheren Bundeskanzlers Dr. Dollfuß fortsetzen und die wirtschaftlichen Grundlagen des Landes in einer Weise stärken wolle, wie dies in der Denkschrift Mussolinis über das Donaubecken in den Empfehlungen von Stresa und schließlich im Dreierpakt von Rom vorgesehen war. Die „wirksame Hilfe, die Italien im Kampfe um die Unabhängigkeit Oesterreichs geleistet habe", gebe den italienisch-österreichischen Beziehungen, die auch das Ziel einer friedlichen Entwicklung Europas verfolgten, eine besondere Note. In diesem Sinne seien auch die Verhandlungen in Florenz geführt worden, in deren Verlauf es sich darum gehandelt hätte, die wirtschaftlichen und politischen engen Beziehungen, die zwischen den beiden Ländern bestehen, im Sinne des Paktes von Rom zu prüfen und zu entwickeln.

Zu seiner großen Befriedigung könne er erklären, daß sowohl bei den allgemeinen Fragen als auch bei den Fragen, die die beiden Länder im besonderen berühren, das vollständigste Einvernehmen erzielt worden sei.

Er habe beim Duce das größte Verständnis für die Politik Oesterreichs gefunden, die, „ausgehend von dem Grundsatz der vollständigen Freiheit und Unabhängigkeit des Landes", stets ihren europäischen Charakter bewahren werde, d. h. einen friedlichen Charakter, der auf den politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau Oesterreichs gerichtet sei.

Der Bericht der englischen Nachrichtenagentur Reuter gibt noch eine Aeußerung des Bundeskanzlers Schuschnigg wieder, nach der die Besprechungen mit Mussolini sich mehr auf wirtschaftliche, als auf politische Angelegenheiten bezogen haben. Militärische Dinge seien nicht behandelt worden.

Suvichs Auffassung.

Der italienische Unterstaatssekretär Suvich, der den Besprechungen Mussolinis und Schuschniggs beigewohnt hat, äußerte sich einem Vertreter des Pariser „Matin" gegenüber über das Ergebnis von Florenz dahin:

Die Besprechungen von Florenz haben lediglich die klare, gradlinige Haltung Italiens zu der österreichischen Frage und die unter Dollfuß angebahnte enge Zusammenarbeit beider Länder bestätigt. Sie stellen eine Fühlungnahme zwischen den Regierungschefs dar. Die Reise Schuschniggs ist vor allem ein Akt der Höflichkeit, der in unserem Lande hoch geschätzt wird. Er beweist vor allem, daß die Politik beider Länder in vertrauensvollem Einvernehmen bleibt.

Auf die Frage, ob man an die Notwendigkeit gedacht habe, die bereits bestehenden Abkommen, vor allem im Sinne einer militärischen Zusammenarbeit zu erweitern, oder zu ändern, erwiderte Suvich: „Keineswegs. Es ist von keinem neuen Pakt und von keinem neuen Abkommensplan gesprochen worden. Unser Ziel ist, die bestehende Zusammenarbeit noch zu verstärken, aber nicht zu ändern. Als wir Truppen an der österreichischen Grenze zusammengezogen hatten, hatten wir diesbezüglich kein Sonderabkommen mit Oesterreich getroffen."

Italienisches Protektorat über Oesterreich?

Die italienischen Zeitungen veröffentlichen ihre Berichte über die Besprechungen in Florenz selbstverständlich in größter Aufmachung. Neue Gesichtspunkte sind in diesen Betrachtungen jedoch nicht enthalten. Interessant sind dagegen die Aeußerungen der englischen und der französischen Presse, aus denen hervorgeht, daß man in London und in Paris die Dinge mit wachsender Besorgnis beobachtet.

Man befürchtet, daß Mussolini in der österreichischen Frage eine ausgesprochen italienische Politik auf Kosten anderer Mächte einleitet.

Immer wieder erklären daher diese Blätter, Oesterreich dürfe nicht vor die Notwendigkeit gestellt werden, zwischen Anschluß oder italienischem Protektorat zu wählen. Eine solche Alternative würde nur dem Nationalsozialismus zugute kommen. Die Lösung der österreichischen Frage liege in der Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit.

„Echo de Paris" bezweifelt, daß tatsächlich bei der Zusammenkunft keine solchen Fragen, wie Wiedereinsetzung der Habsburger, Möglichkeiten eines italienisch-österreichischen Militärabkommens usw. erörtert worden seien, weil die Besprechungen dann an Bedeutung außerordentlich verlieren würden, und fragt, ob Mussolini nicht etwa an einen von Frankreich und England mit zu unterzeichnenden Pakt zur Garantierung der Unabhängigkeit und territorialen Unversehrtheit Oesterreichs denke, der Mussolini das Mandat gebe, für die Unabhängigkeit Sorge zu tragen.

Wenn solch ein Vorschlag angenommen würde, würde er Oesterreich zu einem italienischen Protektorat machen.

Aus dem amtlichen Communiqué über die Unterredung Mussolini—Schuschnigg scheine sich die Absicht des Duce anzudeuten, seinen Einfluß auf dem Balkan auszudehnen. Man möge sich in acht nehmen. Die beste Politik sei immer noch die, die unter Festigung der alten Allianzen neue Freundschaften zu gewinnen verstehe. Das Blatt erwartet, daß Barthou nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub nicht untätig bleiben werde.

In London erklären die „Times", daß der Ton der amtlichen Mitteilung gegen Deutschland gerichtet sei. Das Blatt läßt nur zwischen den Zeilen die Besorgnis erkennen, die man in London über die Verstärkung des italienischen Einflusses in Oesterreich empfindet. Der „Daily Herald" dagegen ist in dieser Hinsicht ganz offen und schreibt, in Florenz sei etwas geschaffen worden, was große Aehnlichkeit mit einem italienischen Protektorat über Oesterreich habe.

Italien verpflichte sich nicht nur, Oesterreich gegen einen Angriff von außen her beizustehen, sondern auch alle Mittel anzuwenden, um den Sturz der jetzigen Diktatur in Oesterreich mit friedlichen Mitteln oder mit Gewalt zu verhindern. Falls die Regierung Schuschnigg von einer solchen Gefahr bedroht werde, dann verpflichte sich Italien, zu ihrer Unterstützung italienische Truppen über die Grenze zu schicken. Um den Schein zu wahren, würden diese Truppen offiziell unter österreichischen Befehl gestellt werden. Es verlaute, daß diese Vereinbarung in einem formell unterschriebenen Pakt enthalten sei.

Die österreichische Regierung werde mit einem Wort im innern wie nach außen hin völlig abhängig von der italienischen Unterstützung sein. Sie werde zu einer Vasallenregierung, deren Innen- und Außenpolitik von Rom kontrolliert werde.

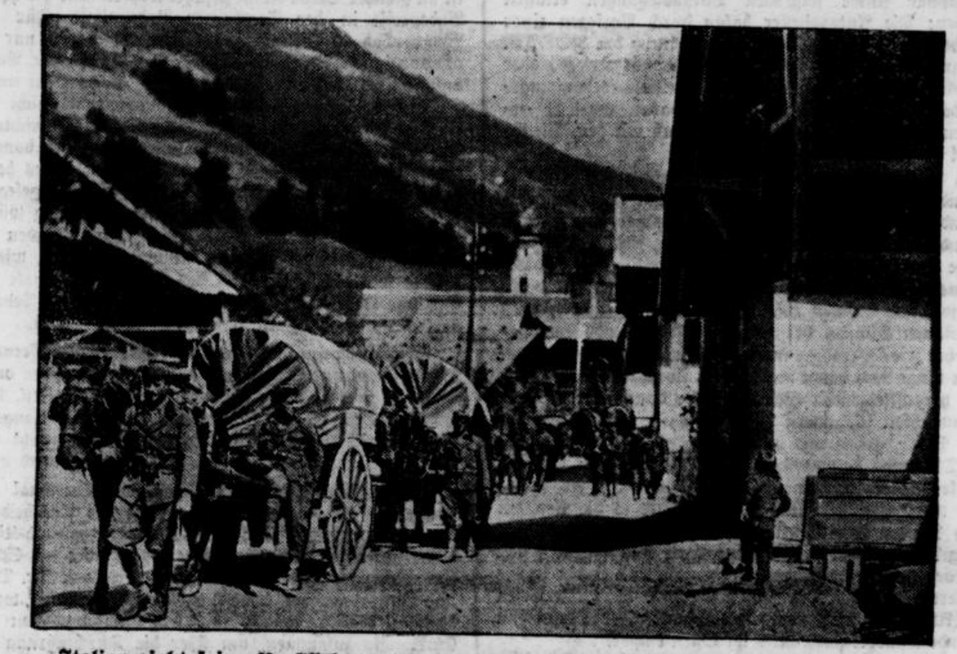
Aufsehenerregende Verhaftung.

Der frühere österreichische Innenminister Bachinger nach Wels gebracht.

Der frühere österreichische Innenminister und Führer des österreichischen Landbundes, Bachinger, ist mit zwei anderen Personen verhaftet und nach Wels gebracht worden. Die Verhaftung erregte größtes Aufsehen. Bachinger soll den Versuch unternommen haben, die vor kurzem aufgelösten Bauernwehren getarnt weiter bestehen zu lassen. Bachingers Sohn, der im Jung-Landbund eine führende Rolle spielte, soll gleichfalls, und zwar wegen nationalsozialistischer Betätigung, in Haft genommen worden sein.

Erweitertes Standrecht in Wien aufgehoben.

Das am 25. Juli verhängte erweiterte Standrecht für Wien ist aufgehoben worden. Da die vorzeitliche Gasthaus- und Haustorsperre schon vor längerer Zeit beseitigt worden war, bezog sich das erweiterte Standrecht nur noch auf Ansammlungen und Gruppenbildungen auf der Straße. Die verschärften Bestimmungen über Sprengstoffdelikte, Sprengstoffbesitz, unbefugten Waffenbesitz usw. bleiben bestehen.



Italien zieht seine Verstärkungstruppen von der österreichischen Grenze zurück.

Diese Aufnahme, die zwischen dem Brenner und Meran gemacht wurde, zeigt eine von der Grenze zurückmarschierende Kolonne der ital. Truppen, die anläßlich der Unruhen in Oesterreich an die Grenze geworfen waren

*

Ein Todesurteil in Leoben

Schwere Kerkerstrafen.

DNB **Wien**, 22. August. Vor dem Leobener Militärgericht wurde heute um 17.20 Uhr das Urteil gegen die Aufständischen vom Ennstal verkündet. Erlbacher wurde zum Tode durch den Strang, August Ritz zu lebenslänglichem schweren Kerker verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Kerkerstrafen zwischen 10 und 15 Jahren.

Erlbacher hingerichtet.

DNB **Wien**, 22. August. Das Gnadengesuch des von dem Leobener Militärgerichtshof zum Tode verurteilten Rudolf Erlbacher wurde abgewiesen. Erlbacher wurde um 20.30 Uhr durch den Strang hingerichtet.

Gerichtliche Untersuchung gegen Bachinger und Pamperl.

DNB **Wien**, 22. August. Die Verdachtsmomente gegen den früheren Innenminister Bachinger und den Ingenieur Pamperl wegen staatsfeindlicher Betätigung haben sich nach einer amtlichen Mitteilung so verdichtet, daß eine gerichtliche Ueberprüfung des Materials als geboten erscheine. Bachinger und Pamperl wurden dem Kreisgericht in Wels zugeführt.

Gebietsführertagung der Hitler-Jugend

DNB **Nürnberg**, 22. August. Im großen Sitzungssaal des Nürnberger Rathauses fand am Dienstag die Gebietsführertagung der Hitler-Jugend statt. Der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Lauterbacher, eröffnete die Tagung pünktlich um 11 Uhr und überbrachte die Grüße des Reichsjugendführers, der durch eine Besprechung auf dem Obersalzberg beim Führer verhindert war. In seinem Referat nahm er zu einer Reihe grundsätzlicher Fragen Stellung. Er kündigte u. a. Schulungskurse an, die in nächster Zeit für die Obebannführer der Gebiete durchgeführt werden, um sie auf ihre neue Aufgabe als Sonderbeauftragte der Gebietsführer vorzubereiten. Ferner werden in nächster Zeit Schulungskurse für die Gebietsjungführer der Gebiete durchgeführt werden.

Als nächste große Veranstaltungen der Hitler-Jugend werden angekündigt die Bannfahnenweihe am 15. September und Weihe der Jungvolkfahne auf dem hohen Meißner. Mit dieser Feier werde die Hitler-Jugend aufräumen mit dem falschen romantischen Kult, dem ehemalige Angehörige der „bündischen Jugend" mit dem hohen Meißner trieben. Der hohe Meißner werde zur Weihestätte der neuen deutschen Jugend.

Der Nachmittag der Tagung galt der Vorbereitung des Reichsparteitages.

Vereidigung der Beamten

auf den Führer und Reichskanzler.

In Verfolg des Gesetzes über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches und der Volksabstimmung vom 19. August hat die Reichsregierung das folgende Gesetz über die Vereidigung der Beamten und der Soldaten der Wehrmacht beschlossen:

1. Der Diensteid der öffentlichen Beamten lautet: „Ich schwöre: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe."

2. Der Diensteid der Soldaten der Wehrmacht lautet: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen."

Die im Dienst befindlichen Beamten sind unverzüglich gemäß Ziffer 1 zu vereidigen.

Das Gesetz über die Vereidigung der Beamten und der Soldaten der Wehrmacht vom 1. Dezember 1933 und die Verordnung vom 2. gleichen Monats werden aufgehoben.

Auf Grund dieses Gesetzes, nach dem alle öffentlichen Beamten auf die Person des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler zu vereidigen sind, wie dies bei den Soldaten der Wehrmacht bereits geschehen ist, hat der Reichsminister des Innern sämtliche Behörden angewiesen, die Vereidigung der im Dienst befindlichen Beamten unverzüglich vorzunehmen.

Die Aufgaben der SA

DNB **Berlin**, 23. August.

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht einen Artikel Gunter d'Alquens über die Aufgaben der SA. Darin heißt es u. a.:

Die Wehrmacht ist der einzige Waffenträger der Nation. So ist es der Wille des Führers. Der SA.-Mann ist nicht Soldat schlechthin, er ist nicht Landsknecht „bald für dies und bald für das". Der SA.-Mann ist der politische Soldat des Nationalsozialismus, der geistige Waffenträger der deutschen Idee, dessen Weg sich immer nur ergibt aus den Lebensnotwendigkeiten unseres völkischen Lebens. Seine Gemeinschaft in Opfer und Leistung, in Kameradschaft und Pflichterfüllung ist der Schmelztiegel zu einer neuen Volkskameradschaft, die frei und rein ist von all den Schlacken der Vergangenheit. Politisches Soldatentum — das ist die Wegrichtung des Marsches. Das ist ein Programm, das Erziehung im Sinne der Weltanschauung bedeutet, das Verzicht und Opfer heißt und das den ganzen Menschen dient und haben muß, den Menschen, frei von ichsüchtigen Erwägungen. Jeder einzelne Mann muß die Bedeutung dieses Programms für sich erkennen und muß von ihm erfüllt sein. Und niemals wird es dann mehr möglich sein, daß die Formation als große Gemeinschaft einmal anderen Befehlen dienen könnte als dem Leben Deutschlands und einem aus der Idee berufenen Führer. Wir wissen, wie nötig jeder einzelne, jeder ganze Kerl, ganz gleich, wann und wie er zu uns kam, hier ist es unsere Aufgabe, zu achten und zu suchen, zu werben um jedes ehrliche Herz um uns, damit einmal die Kameradschaft, verschworen auf die Weltanschauung des nationalen Sozialismus, so fest und unerschütterlich steht, daß sie Blut- und Lebensspender aller Wurzeln, Stämme und Zweige unserer Volksgemeinschaft ist und der Pulsschlag allen Lebens und aller Lebensäußerung im Gleichklang mit dem Herzschlag dieses lebenden Körpers ist. Der Weg der SA. als der großen Mutter aller Kämpfer der Idee hat kein Ende. Das ist die Aufgabe der SA.: Lebender, schreitender Nationalsozialismus zu sein. Diese Aufgabe ist eine Pflicht ohne Ende für jeden einzelnen Mann. Das alte Vertrauen, den alten Glauben an ihre Kraft und Stärke durch eiserne Zucht und glühende Bereitschaft zur Idee zu erhalten und täglich neu zu erwerben, ist die Pflicht in der Gegenwart, so wird dann die SA. das Gewissen der deutschen Revolution sein, ewig mahnend, Maßstab der lebendigen Idee an allem Schaffen und Bauen der Zukunft.

Furchtbare Bluttat

in den Salzburger Bergen.

DNB Wien, 22. August. Am Mittwoch ereignete sich in den Salzburger Bergen eine furchtbare Bluttat. Zwei Burschen drangen in die St. Pöltener Hütte ein und schossen den Hüttenwirt Fritz Steinberger, der sich ihnen entgegenstellte, und das Vorstandsmitglied der Sektion St. Pölten des deutschen und österreichischen Alpenvereins, Pirtl, nieder. Beide waren auf der Stelle tot. Die beiden Mörder eröffneten darauf auf die anwesenden Gäste ein rasendes Pistolenfeuer. Mehrere Touristen, darunter ein Holländer, sanken schwerverletzt zu Boden. Hierauf flüchteten die Verbrecher. Fünf Stunden nach der Tat konnten die beiden Täter, ein 17jähriger und ein 23jähriger Bursche aus der Steiermark, verhaftet werden. Sie sind geständig und behaupten, die Tat im Rausch begangen zu haben. Die Standgerichtsanzeige wurde bereits erstattet.

Lokales

§ **Witten-Annen**, 23. August.

Schwere Strafen für Schwarzarbeiter

Die Schuhmacher-Innung zu Witten teilt uns folgendes mit:

Eines der größten Uebel, welche die Beseitigung der Arbeitsnot erschweren, ist die Schwarzarbeit. Dies richtig erkannt zu haben, ist ein großes Verdienst unserer Regierung. Auf Grund der ergangenen Weisungen hat nunmehr der Kampf gegen die Schwarzarbeit mit den allerschärfsten Maßnahmen eingesetzt.

Während noch vor einigen Jahren das Schwarzarbeitertum einen immer bedrohlicher werdenden Umfang annahm, hat der nationalsozialistische deutsche Staat diesem Krebsschaden an unserer Wirtschaft sogleich den Kampf angesagt. Mit einem Schlage wurde es dadurch anders, und man konnte einen starken Rückgang, ja zum Teil ein völliges Verschwinden der Schwarzarbeit als Erfolg verbuchen. Es gibt ja immer noch Leute, die ihr Dasein auf Kosten der Volksgenossen fristen wollen, und solchen Betrügern kann man nur mit den schärfsten Mitteln beikommen.

Auch die Urteile der Gerichte haben sich bedeutend verschärft. Ein äußerst abschreckendes Urteil wegen nur 32,50 RM. zu Unrecht erhobener Unterstützung wurde gegen zwei Betrüger gefällt. Der eine erhielt wegen Betruges und Urkundenfälschung im Rückfall drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, der andere wegen Betruges im Rückfall drei Jahre Gefängnis. Beide wurden sofort verhaftet. Der Staatsanwalt hatte sogar fünf Jahre Zuchthaus, ein Jahr Gefängnis und zehn Jahre Ehrverlust bei sofortiger Verhaftung beantragt.

Eine Firma im Thüringer Wald beschäftigte fortgesetzt Personen, die Arbeitslosenunterstützung bezogen. Der Unternehmer konnte dadurch für seine Erzeugnisse Schundpreise festsetzen, mit denen jeder vernünftige Wettbewerb unterboten wurde. Durch eine verschleierte Buchführung glaubte man auch im Falle einer unerwarteten Kontrolle sicher zu sein. Die Beteiligten haben sich inzwischen von der Irrigkeit dieser Annahme überzeugen müssen. Die volksschädliche Schwarzarbeit wurde nämlich aufgedeckt, und alle Beteiligten hatten sich vor Gericht zu verantworten. 21 Unterstützungsempfänger erhielten Geldstrafen bis zu 200 RM. oder im Nichtbeitreibungsfalle Haft bis zu vierzehn Tagen. Der Firmeninhaber und sein Buchhalter, die für die falschen Angaben in den Arbeitsbescheinigungen zur Verantwortung gezogen wurden, erhielten 500 RM. Geldstrafe und zwei Monate Gefängnis. Der Firmeninhaber muß außerdem den durch die unrechtmäßigen Unterstützungszahlungen entstandenen Schaden decken.

Zu drei Monaten Gefängnis wurde ein Angeklagter aus Berghofen bei Dortmund verurteilt, weil er Arbeit gegen Entgelt verrichtet hatte, obwohl er als Erwerbsloser vom Wohlfahrtsamt unterstützt wurde. Vor Gericht verpflichtete er sich, die zu Unrecht bezogenen Unterstützungsbeträge zurückzuzahlen.

Das Berliner Schöffengericht verurteilte einen Schwarzarbeiter wegen Betruges zu einem Jahr Zuchthaus. Dieser hatte Monate hindurch bis zum Dezember vorigen Jahres laufend Unterstützung vom Wohlfahrtsamt Charlottenburg bezogen, obwohl er nebenher seinen Lebensunterhalt durch Tischlerarbeiten bestritt, die er dem Wohlfahrtsamt gegenüber verschwieg. In der Begründung des Urteils betonte der Vorsitzende, daß neuerdings das Gesetz gegen volksschädigenden Betrug eine Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren vorsieht. Das Verhalten des Angeklagten bedeute Sabotage am Aufbauwerk der Regierung. Einmal nehme er Mittel in Anspruch, die für die Bedürftigsten bestimmt sind, dann schädige er seine Berufskollegen, indem er unter dem Tariflohn arbeite, und außerdem noch die Steuerbehörden. Neben der erwähnten Zuchthausstrafe erkannte das Gericht auf die sofortige Inhaftnahme des Angeklagten.

Alle diese in letzter Zeit ergangenen Gerichtsurteile zeigen deutlich, daß man nicht gewillt ist, Schwarzarbeiter weiterhin schonend zu behandeln. Man geht im Gegenteil von der richtigen Erkenntnis aus, daß man das Uebel der Schwarzarbeit nur mit abschreckenden schweren Strafen ausrotten kann.

*

§ **Annen**, 23. August. **(Schützt unsere Heide!)** Kaum zeigen sich die ersten Zeichen der blühenden Heide, und schon geht die barbarische Plünderung wieder an. Rücksichtslos werden die Sträucher mit Wurzeln ausgerissen oder zertreten. Alle wollen sich an der Heide erfreuen, darum sei es keinem verwehrt, ein Heidesträußchen mit nach Hause zu nehmen. Aber wie viele Menschen können nicht genießen, ohne zu besitzen! Am letzten Sonntag konnte man Auto-, Radfahrer und Fußgänger sehen, die heimschleppten, was sich ihren raffenden Händen geboten. Und je größer ihr Buschen, desto lauter war auch ihr Prahlen von der Schönheit der Heide. Und diese Leute wollen Heidefreunde sein, wollen die Natur lieben und verstehen, wenn sie die Heide plündern? Man sah Leute mit vier, ja acht faustdicken Bündeln heimkehren. Es wird Zeit, daß diesem Treiben Einhalt geboten wird.

— (Verkauf der Saarplaketten am 26. 8. 34 gestattet.) Der Polizeipräsident in Bochum teilt uns mit: Der Stellvertreter des Führers hat den Verkauf der Saarplaketten aus Anlaß der am 26. 8. 34 stattfindenden Saarkundgebung für den 26. 8. 34 auf öffentlichen Straßen, Plätzen und in den Festräumen genehmigt.

— (Eine Anordnung Rusts.) Der Reichserziehungsminister Rust hat jetzt in einem besonderen Erlaß genehmigt, daß der BDA. sein seit Monaten vorbereitetes „Fest der deutschen Schule" an einem Sonntag veranstalten kann. Die Ziffer 10 des Abkommens über den Staatsjugendtag zwischen dem Reichserziehungsminister und dem Reichsjugendführer findet also auf den vom BDA. veranstalteten „Tag des deutschen Volkstums" keine Anwendung. Die Veranstaltungen in den einzelnen Städten Deutschlands können auch zu einem anderen Zeitpunkt als dem 16. September stattfinden.

— (Hilfsmaßnahmen für die Studienassessoren.) Die anhaltende starke Schrumpfung des höheren Schulwesens hat die Beschäftigungsverhältnisse der Studienassessoren einem Stand entgegengeführt, der die preußische Unterrichtsverwaltung zu außergewöhnlichen Maßnahmen gezwungen hat. In einem Erlaß verfügt Reichsminister Rust in seiner Eigenschaft als preußischer Kultusminister für das Land Preußen die Versetzung an Volksschulen für etwa 430 Oberschullehrer und Oberschullehrerinnen, die zurzeit an staatlichen und nichtstaatlichen höheren Schulen beschäftigt sind.

— (Weiterer Gebührenerlaß für die Rundfunkteilnehmer.) Wie die Nachrichtenstelle des Reichspostministeriums mitteilt, können den bedürftigen Volksgenossen, die auf der Dr. Goebbels-Geburtstagsspende Rundfunkempfangsapparate erhalten haben, auf Antrag die Rundfunkgebühren mit Wirkung vom 1. September durch die Postämter unter folgenden Voraussetzungen erlassen werden: Die Antragsteller haben durch Vorlegen einer Bescheinigung der zuständigen Gauleitung der NSDAP. nachzuweisen, daß sie bedürftige Opfer des Krieges oder der Arbeit sind und aus der Dr. Goebbels-Geburtstagsspende einen Rundfunkempfangsapparat zugeteilt erhalten haben. Diese Bescheinigung muß mit dem Dienstsiegel der Gauleitung versehen sein.

§ **Annen**, 23. August. **(Sonnenuntergang.)** Um die Stunde, da trauliches Abendglockengeläut über die dämmernden Felder klingt, steigt die Sommersonne glutrot lohend fern im Westen langsam hinab, und ihre letzten, müde verschimmernden Strahlen durchfließen abschiednehmend die farbenbunte, sommerliche Welt. Bis dann die goldenen Brücken über Land und Berge in den sommerblauen Himmel versinken. Der Leuchtende Sonnenball hat seine Strahlen in die spiegelnde Flut eingetaucht. Aber lange noch hängt vielfarbiges Abendrot in den langsam heraufsteigenden Wolken. Ueber dunkelnder Wellen-Unendlichkeit schimmern Purpurbahnen, goldene Spitzen und Pfeile, grüne und violette Wolkensetzen. Und siehe: ein Tierwesen von vorsintflutlicher Gestalt ballt sich aus Wolkengewirr zusammen, stellt sich vor die Abendröte und watet tief im Blut. Dann breitet es die Pranken nach Norden und Osten aus, reckt sich und dehnt sich, Flügel entwachsen dem Rücken, lang und schmal streckt sich der Kopf — und zerrinnend gleitet es hinein in die düstere Dunkelheit des späten Abends. Das Tierwesen im Abendrot stieg nordwärts hinab. Der Mann im Monde wandert schweigend im Osten empor.

— (Maßnahmen gegen das Ulmensterben.) Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Die durch den Pilz Graphium ulmi verursachte Ulmenkrankheit, welche die Ulmenbestände vernichtet, ist im vorigen Jahre auch im hiesigen Stadtbezirk festgestellt worden. Es wird daher auf die im Amtsblatt der Regierung in Arnsberg erlassene Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten vom 30. Juli 1931 hingewiesen. Danach hat der Ulmenbesitzer, wenn bei Ulmen verdächtige Anzeichen der sogenannten Ulmenkrankheit, insbesondere plötzliches Vergilben oder plötzliches Welken des Laubes entweder am ganzen Baum, oder an einzelnen Zweigen auftreten, binnen einer Woche der Ortspolizeibehörde hiervon Anzeige zu erstatten, welche die Untersuchung der Ulmen durch die Bezirksstelle für Pflanzenschutz veranlaßt. Werden bei der Untersuchung kranke Bäume festgestellt, so hat der Besitzer nach näherer Anordnung der Polizeibehörde die erkrankten Bäume je nach dem Grade der Erkrankung entweder zurückzuschneiden, oder zu fällen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

— (Beurlaubung für den Reichsparteitag.) Der Reichsminister des Innern hat Anweisung erteilt, daß den Angestellten, Arbeitern und Beamten sämtlicher Behörden zur Teilnahme an dem bevorstehenden Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg auf Antrag der erforderliche Urlaub ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und unter Fortzahlung der Gehalts- und Lohnbezüge erteilt werde.

— (Tag des Handwerks.) Aehnlich wie im vorigen Jahr soll auch in diesem Jahr ein Tag des deutschen Handwerks veranstaltet werden. Die Veranstaltung soll am Sonntag, 14. Oktober, stattfinden. An diesem Tag werden in allen Städten große Umzüge die ehrwürdige Geschichte des Handwerks und seinen heutigen Anteil an der deutschen Wirtschaft zeigen. Es ist geplant, für alle Zukunft einen Sonntag im Monat Oktober als Tag auszuwählen, an dem die lebendige Verbundenheit des deutschen Handwerks mit der Volksgesamtheit zum Ausdruck kommen soll.

— (Schulgedenkfeiern für Hermann Löns.) Am 26. September jährt sich zum 20. Male der Tag, an dem Hermann Löns im Kampf für seine Heimat vor Reims den Heldentod starb. Der zuständige Minister hat in einem Erlaß an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten den Wunsch ausgesprochen, daß die Schulen an diesem Tag des Künders des Dritten Reiches in der letzten Unterrichtsstunde gedenken. Hierbei soll auch ein Hinweis auf seine Werke stattfinden. Die Ausgestaltung der Feiern ist den Schulleitern überlassen.

\+ **Annen**, 23. August. **(Aufgehobener Experimentalvortrag.) Wie das Kreisamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mitteilt, fällt der für heute abend vorgesehene Experimentalvortrag von Rolf Sylvéro aus. Die im Vorverkauf bereits gelösten Eintrittskarten sind nunmehr für den am 1. September im Städt. Saalbau in Witten stattfindenden Bühnentanzabend der Tanzkünstlerin Hannah Spohr gültig.**

Witten, 23. August. **(Größte Begeisterung für Koblenz.)** Der Saarverein Witten teilt mit, daß die Zahl der Anmeldungen für die Fahrt zur Saarkundgebung in Koblenz derart groß ist, daß bedauerlicherweise ein Teil derselben für die Sonderzugsfahrt gestrichen werden mußte infolge Platzmangels. Die Ausgabe der Fahrkarten erfolgt Freitag, 24. August. Um den anderen Interessenten die Teilnahme an der Saarkundgebung zu ermöglichen, will der Verkehrsverein Witten sich um eine andere Beförderungsmöglichkeit mit Autobussen bemühen.

Somborn, 23. August. **(Das teure Bad.)** Schon zu oft ist an gleicher Stelle Klage geführt worden über die hohen Badepreise in der Somborner Badeanstalt. Für ein Wannenbad 60 Pfennig auszugeben, können sich nur die allerwenigsten Badegäste leisten. Der Besuch der Badeanstalt ist darum auch äußerst gering. So war an einem der letzten Samstage bis 4 Uhr nachmittags nicht ein einziger Badegast erschienen. Während bei Einrichtung der Badeanstalt diese dauernd besetzt war, da damals noch erschwingliche Preise gefordert wurden, ist es heute kaum jemandem möglich, diese so günstige Badegelegenheit zu benutzen. Eine baldige Preisermäßigung würde im Interesse aller Badegäste liegen. Dann würden die Einnahmen, die sich fast dem Nullpunkt nähern, wieder andere sein. Ungünstig für den Badebetrieb wirkt sich auch der Kauf der Badekarte aus, die in einem benachbarten Kolonialwarengeschäft geholt werden muß.

Großholthausen, 23. August. **(Straßenausbesserung.)** Die Rüdinghauserstraße und Kruckelerstraße haben durch Kleinkies zum Teil eine neue Straßendecke erhalten. Nun soll die „Schlechte Wegstrecke" von der Schule Langeloh bis zum Schwimmbad im Froschloch instandgesetzt und von den zahllosen Schlaglöchern endlich befreit werden.

Löttringhausen, 23. August. **(Vom Ehrenmal am Langeloh.)** In absehbarer Zeit wird die Entscheidung über den Bau des Ehrenmals Barop-Hombruch-Kirchhörde auf dem Langeloher Berge (gegenüber der Schule Langeloh nach Osten hin) fallen. Oberbaurat Dr. Delfs und Baurat Seifert, beide Herren aus Dortmund, waren Anfang dieses Monats mit der Baukommission des Ehrenmals zusammen, um über die Durchführung des Bauvorhabens zu beraten. Der ursprüngliche großzügige Plan ist aufgegeben worden. An seine Stelle ist aber durch die Initiative des Herrn Schübbe-Kleinholthausen ein neuer Bauentwurf getreten, der dem ersten gefaßten Plan in der Schönheit der Ausführung nicht nachsteht; nur die Bauausdehnung ist wesentlich eingeschränkt worden. Das Denkmal an sich, von Bildhauer Elsner, Berlin, entworfen, bei der Bevölkerung durch die Wiedergabe der Modell-Ausführung und in unserer Zeitung bekannt, bleibt selbstverständlich in seiner überzeugenden und eindringlichen Form bestehen. Zu den geplanten Geländeveränderung, Begradigung der Langeloher Kurve, wird es also nicht kommen. Durch Abtragung wird der sogenannte „Langeloher Kopf" um etwa 15 Meter zurückgenommen und dem Landschaftsbilde entsprechend abgerundet. In der Abrundung wird dann das Denkmal entstehen.

Polizeibericht

Festgenommen

wurden in Bochum zwei Personen wegen Betruges, eine Person wegen Blutschande und eine weitere Person auf Grund eines Haftbefehls.

Schwerer Verkehrsunfall.

Am 21. August wurde vor dem Hause 309 der Hauptstraße in Langendreer ein 5jähriges Kind beim Ueberschreiten des Fahrdamms von einem Lieferwagen überfahren und schwer verletzt. Das verletzte Kind wurde in das Knappschaftskrankenhaus eingeliefert; dort ist es den Verletzungen erlegen.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Fritz Küching, Witten-Annen. Für Anzeigen verantwortlich: Wilh. Schneider, Witten-Annen. D. A. VII. 34 1667. Druck und Verlag: Fritz Küching, Witten-Annen. — Geschäftsstelle: Witten-Annen, Steckumer Straße 23.

Preisabschläge für Getreide, Ernte 1934

Gemäß § 33 der Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft vom 14. 7. 1934 (Reichsgesetzblatt 1 S. 629) ordnet der Reichsnährstand für die Landesbauernschaft Westfalen in Uebereinstimmung des Landesbauernführers mit der Hauptabteilung 3 und 4 an, daß ein Preisabschlag von den jeweils gültigen Festpreisen in Höhe von 0,50 RM. (nicht mehr und nicht weniger) für 100 kg festgesetzt wird.

Dieser Preisabschlag gilt als Vergütung für Mehrkosten und Einlagerung, An- und Abfuhr, Zinsverlust, Lagerschwund, Umsatzsteuer, Sackleihgebühr usw. Diese Anordnung gilt als am 16. August 1934 in Kraft getreten.

Zuwiderhandlungen sind nach § 86 Abs. 1 Ziffer 3 der oben genannten Verordnung strafbar.

Bauer Albert Kost, M. d. R.
Landesbauernführer.

Die Futtermittelpreise

Brennende agrarwirtschaftliche Fragen.

Auf einer Tagung der Kreisbauernführer in Dresden wurden die wichtigsten aktuellen wirtschaftlichen Fragen erörtert, die für die gesamte deutsche Landwirtschaft von brennendem Interesse sind. Als Vertreter des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft nahm an dieser Tagung Ministerialdirektor Moritz teil.

Der Regierungsvertreter teilte u. a. mit, daß die Reichsstelle für Getreide angewiesen worden sei, in Zukunft für Getreide von Ueberdurchschnitts-Qualität auch entsprechende Qualitätszuschläge zu zahlen. Eingehend erläuterte er fernerhin, warum die Getreidepreise nicht höher festgesetzt werden konnten, als geschehen sei. Im Hinblick auf die geringe Kaufkraft der Verbraucherschaft habe eine allgemeine Brotpreissteigerung unter allen Umständen vermieden werden müssen.

Dafür werde andererseits in Zukunft auch der Bauer bei der Futtermittel-Preisgestaltung, wo er als Verbraucher interessiert sei, klar erkennen können, daß die Maßnahmen der Reichsregierung vom Grundsatz der Gerechtigkeit bestimmt seien. Die Oelkuchenpreise seien bereits festgesetzt worden. Diese würden in Kürze so herabgesetzt werden, daß die Verbraucherpreise für Oelkuchen fortan fühlbar billiger sein würden als bisher. Die Regelung der Kleie-Preise sei erfolgt. Der Roggenkleie-Preis werde in Zukunft ab Mühle 62½ v. H. des Roggenpreises und der Preis für Weizenkleie 57½ v. H. des Weizenpreises betragen. Dazu kämen nur noch Fracht und feste, mäßig bemessene Handelszuschläge. Die Landesbauernführer würden das Recht erhalten, mit Zustimmung der Hauptvereinigung für Getreidewirtschaft die Kleiepreise weiter herabzusetzen.

Man werde ferner, ohne zur Kriegszwangswirtschaft zurückzukehren, Maßnahmen treffen, die eine geordnete Versorgung mit Futtermitteln in allen Gebieten des Reiches, besonders auch in den ausgesprochenen Dürregebieten, sicherzustellen.

Fünf Bergleute verschüttet

Ein Toter, vier Verletzte.

Hamm, 22. August. Durch Streckenbruch auf der 3. Sohle im Flöz Robert der Zeche de Wendel in Herringen wurden 5 Bergleute verschüttet, von denen drei sofort leicht verletzt geborgen werden konnten. Ein vierter Knappe wurde nach längeren Bergungsarbeiten geborgen. Er hat mehrere Knochenbrüche und Lendenquetschungen davongetragen und wurde in schwerverletztem Zustande dem Krankenhaus zugeführt. Der verschüttete Lehrhauer Wilhelm Wittwer aus Herringen, der verheiratet und Vater von zwei Kindern ist, konnte leider nur als Leiche geborgen werden. Die Wiederaufrichtungsarbeiten der Strecke sind im Gange.

Trauriger Ausgang eines Fußballkampfes.

Daß ein Fußballwettkampf fünf Todesopfer kostet, gehört erfreulicherweise zu den größten Seltenheiten. Bei einem Wettspiel in der kärntnerischen Stadt Feldkirchen war dieses Ereignis indessen kürzlich zu beklagen. Allerdings nicht als Wirkung des eigentlichen Wettkampfes, sondern infolge einer Verkettung unglücklicher Umstände, mit denen niemand hatte rechnen können. In der Nähe des Spielplatzes liegt die Abfallgrube eines größeren Bauernhofes. Das Unglück wollte es, daß der Ball in diese Grube fiel. Einer der Spieler stieg hinab, um den Ball zu holen, er kam nicht wieder zum Vorschein. Vier seiner Kameraden machten sich alsdann daran, den Verunglückten zu retten, aber auch sie entrannen der verhängnisvollen Grube nicht wieder. Schließlich entschloß man sich, die Feuerwehr zu Hilfe zu holen. Diese stellte fest, daß die fünf Verunglückten giftigen Gasen in der Tiefe der Grube erlegen waren. Nachdem man diese Gase entfernt hatte, gelang es, auch die Leichen zu bergen.

Ein Tag in Oberammergau.

In der Frühe eines trüben Julimorgens fährt eine ununterbrochene Kette von Autos und großen Gesellschaftswagen von Garmisch-Partenkirchen dem Passionsdorf Oberammergau zu. Die stolz aufragenden Berge Oberbayerns haben ihr Haupt in Wolken gehüllt. Eine stille, verhangene Traurigkeit liegt über der Landschaft, die zu der Stimmung paßt, in der wir dem Erleben der Leidensgeschichte entgegensehen. Schon ist Ettal erreicht. Die Rokokokirche des Klosters birgt kostbare Schätze. In der Benediktinerabtei wird der bekannte Likör hergestellt. Eine Erinnerung an Weiß und Gold und bunte, leuchtende Farben haftet, und weiter geht es Oberammergau zu. Es liegt zu Füßen des 1342 m hohen Kofels. Bald haben wir den schlichten grauen Festspielbau erreicht. 1934 ist das Jubiläumsjahr der Spiele, kürzlich war auch der Führer zu Besuch dort und lauschte ergriffen dem Spiel. Unaufhörlich strömen die Menschen aller Nationen durch die vierzehn großen Tore der Halle.

Im Jahre 1634 begannen die Oberammergauer zuerst mit der Darstellung der Leidensgeschichte Christi. Nach einer Zeit großer Not, wo die Pest in Bayern herrschte, erhörte Gott das Gelübde der verzweifelten Ammergauer, alle zehn Jahre das Leiden Christi darzustellen, wenn das Leid von ihnen genommen würde, und das furchtbare Sterben hörte auf. Im Laufe der Jahre bekam das Spiel immer größere Vollendung und künstlerischen Wert. Der älteste Teil der Passionsdichtung des Augsburger Meisters Sebastian Wild wurde vielfach umgeändert und erhielt seine heutige Form durch eine letzte Bearbeitung des Geistlichen Rates Daisenberger im Jahre 1860. Die Musik, welche nur handgeschrieben besteht, stammt von dem Oberammergauer Rochus Dedler und wurde in ihrer letzten Fassung von Prof. Mich. Zeno Diemer durchgearbeitet. Die Mitwirkenden sind alles Oberammergauer; ihre künstlerische Schulung liegt in Händen des Bildhauers Joh. Georg Lanz.

Allmählich verebbt alle Unruhe im Zuschauerraum. Gebannt schauen tausende von Menschen auf das Bühnenhaus, welches das Symbol des Passionsspiels: Kreuz und schwebende Kreuzengel, die Kreuz und Krone halten, trägt.

Ganz fein setzt die Musik ein und unter den Klängen des Golgatha-Leitmotivs schreitet der Chor der Schutzgeister in weißen antiken Gewändern, blaßblauem Ueberwurf und silbernem Reif im Haar auf die Bühne. Eine wundervolle Männerstimme schwebt über allem und leitet hinüber zu dem großen Geschehen. Den 16 Darstellungen gehen immer einzelne lebende Bilder voraus, die in ihrer herrlichen Farbenzusammenstellung einzigartig sind. Von Handlung zu Handlung wird alte biblische Geschichte Wirklichkeit. Jesus reitet auf einem Esel, von Johannes geführt und von der jubelnden Menge in bunten orientalischen Gewändern umringt. Der Hohe Rat, darunter Kaiphas in prachtvoller Kleidung, hält Gericht über ihn. Es folgt der Abschied im Hause Simons von Bethanien von Magdalena, die ihn mit kostbarer Salbe salbt, und Maria, seiner Mutter. Feierlich ist die wundervolle Abendmahlshandlung, der alle mit großer Andacht folgen. Judas verrät Jesus um 20 Silberlinge und irrt später von Reue verfolgt umher. Packend die Darstellung. Im gelben Gewand mit schwarzem Ueberwurf lehnt er an einem Baumstamm, der wild seine Aeste zum Himmel streckt und schreit die Unrast seines gefolterten Herzens hinaus. Ergreifend ist der stille Kampf Jesus im Garten von Gethsemane: „Herr, nicht wie ich will, sondern wie Du willst!" Der Himmel hat sich mittlerweile mit dunklen Wolken bezogen, unaufhörlich rieselt ein feiner Regen hernieder und die Stimmung grenzenloser Verlassenheit und Traurigkeit wird noch verstärkt. Nach der Gefangennahme durch die Häscher schließt der 1. Teil des Passionsspiels, der von morgens 8 Uhr bis mittags um 12 Uhr dauert.

In der zweistündigen Mittagspause streifen wir durch den Ort. In stillem Schauen stehen wir in der im Barockstil erbauten kostbar ausgestatteten Pfarrkirche. In den Straßen fallen die charakteristischen Gesichter der Oberammergauer auf, deren Spieler alle langwallendes Haar tragen. Der Jesusdarsteller ist Alois Lang, wie die Familie Lang überhaupt aufs engste mit ihrem Heimatort verbunden. Im kunst-kulturhistorischem Museum des verstorbenen Guido Lang-Haus sind herrliche Sachen der Oberammergauer Schnitzkunst ausgestellt. Diese ist im Laufe der Zeit allgemein Volkskunst in Oberammergau geworden. Christus am Kreuz in unzähligen Ausführungen und die wunderbaren Weihnachtskrippen, deren Figuren großen künstlerischen Wert haben. Die schmucken Häuser haben schöne Freskomalereien, wie das „Pilatushaus". Vor dem Haus des Christus-Darstellers drängen sich die Autogrammjäger. Mitten im Ort ist der schlichte Christusbrunnen, und auf dem Osterbichl eine Kreuzigungsgruppe aus weißem Marmor, die König Ludwig II. den Oberammergauern schenkte.

Nachmittags geht das Spiel weiter und nimmt innerlich immer mehr gefangen. Bilder von unerhörter Pracht und feinster Farbenzusammenstellung folgen: Christus vor Pilatus und Herodes, die aus allen Gassen drängende Volksmenge in orientalischen Gewändern, darunter Christus in majestätischer Ruhe mit Purpurmantel und Dornenkrone angetan. „Seht, welch ein Mensch!" „Kreuziget ihn, gebt uns Barrabas frei!" Erschütternd der Kreuzweg des Heilandes nach Golgatha, die Begegnung mit Maria, seiner Mutter, die sich mit Magdalena und seinen Freunden dem Zug anschließt. Starke seelische Erregung zittert in uns, während Christus der Erlösung seines Leidens entgegengeht. „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!" Das Bild des Heilandes am Kreuz, die letzten Worte des Erlösers und die Grablegung durch seine Liebsten, wird den meisten unvergeßlich bleiben.

Draußen hat es sich aufgeklärt, sieghaft bricht strahlendes Sonnenlicht durch und ein leuchtender heller Schein liegt über dem letzten Bild der Auferstehung. In dem tröstlichen „Halleluja! Er ist erstanden!" klingt das Passionsspiel aus. Es war ein tiefes Erleben, welches noch lange in uns nachschwingen wird.

Martha Maiweg, Annen.

Mit politischem Hintergrund

Ein interessanter Urkundenfälscher-Prozeß in Detmold
Hugenberg und Treviranus als Zeugen.

Detmold, 22. August.

Vor der Detmolder Großen Strafkammer beginnt am Donnerstag ein Prozeß, der in ganz Deutschland berechtigtes Aufsehen erregen wird. Die Anklage wirft dem Gutsbesitzer Ernst Meier zu Jerxen schwere Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug bezw. Blankettmißbrauch in Idealkonkurrenz mit Betrug, weiter wissentlich falsche Anschuldigung und Beleidigung vor, während der Angeklagte Lorenz sich der Beihilfe schuldig gemacht haben soll.

In diesem Prozeß spielen drei Urkunden eine große Rolle, und zwar wurde die erste, echte Urkunde vor der Reichstagswahl am 20. Mai 1928 zwischen Hugenberg als dem Parteivorsitzenden der DNVP. und Meier zu Jerxen aufgesetzt. Damals bestand im lippischen Wahlbezirk im Lager der Deutschnationalen ein großer Mißklang. Es gab in Lippe vor der Aufstellung der Kandidatenliste zu der damaligen Reichstagswahl Protestversammlungen der lippischen Bauern, und Meier zu Jerxen war einer der Führer dieser Bewegung. Man drohte schließlich, eine neue Partei, und zwar die „Christlichnationale Landvolkpartei", ins Leben zu rufen, deren Spitzenkandidat Meier zu Jerxen sein sollte.

Es kam zu Verhandlungen zwischen Hugenberg und Treviranus, den damaligen Spitzenkandidaten der DNVP. im hiesigen Wahlbezirk einerseits und Meier zu Jerxen andererseits. Meier verlangte eine aussichtsreiche Stelle auf der Reichsliste der DNVP., um sein ausgearbeitetes Agrarprogramm im Reichstag vorbringen zu können. Treviranus machte schließlich den Vorschlag, Meier in den landwirtschaftlichen Ausschuß der Partei zu wählen, und man fertigte einen Vertrag an, nach dem Meier **für die Wahlperiode des damals zu wählenden Reichstags eine monatliche Entschädigung von rund 1000 Mark erhalten sollte.** Lorenz arbeitete die erforderliche Urkunde aus, und Hugenberg und Treviranus unterzeichneten sie am 30. März 1928. Meier bezog seine Gelder.

Vom 3. April 1928 ist jetzt eine zweite, eine Zusatzurkunde vorhanden, von der die Staatsanwaltschaft behauptet, daß es sich hier um eine Fälschung handelt, durch die Meier zu Jerxen einen Betrag von rund 37 000 Mark zu Unrecht von Hugenberg bezogen habe.

Eine dritte Urkunde, die von der Staatsanwaltschaft als glatte Fälschung bezeichnet wird, trägt ebenfalls die Unterschrift von Hugenberg. Ob diese Unterschrift gefälscht ist oder ob es sich hier um eine Blankettfälschung handelt, steht nicht fest. Nach dieser Urkunde war Hugenberg verpflichtet, an Meier zu Jerxen am 1. Mai 1934 den Betrag von 200 000 Mark zu zahlen. Sollte einer der Vertragspartner vorher sterben, so ist der Betrag von 200 000 Mark vier Wochen nach dem Ableben zu zahlen.

Meier zu Jerxen verlangte nach Auflösung der Partei auf Grund der zweiten Urkunde die Weiterzahlung der monatlichen Bezüge in Höhe von 1000 Mark. Er ging sogar soweit, daß er auf Grund dieser Urkunde einen Zivilprozeß gegen Hugenberg anstrengte, und als Hugenberg beim Auftauchen der dritten Urkunde eidlich die Echtheit bestritt, da zeigte Meier zu Jerxen Hugenberg wegen Meineides an.

In der Voruntersuchung dieses Prozesses hat der Angeklagte Meier zu Jerxen bis jetzt **sechs verschiedene Darstellungen von dem Sachverhalt gegeben** und ist dabei sehr geschickt vorgegangen. Als Zeugen zu dem am Donnerstag beginnenden Prozeß sind auch Hugenberg und Treviranus geladen. Treviranus hat sich durch seinen Rechtsberater wegen einer Auslandsreise entschuldigen lassen.

Bruder und Schwester

Belgrad, 22. August. Im Jahre 1914 zog der Bauer Milosch Pajitsch aus dem jugoslawischen Dorf Zrni Potok ins Feld. Zu Hause ließ er seine junge Frau Luze und zwei kleine Kinder. Während er im Felde war, ging seine Frau ein Liebesverhältnis mit dem Dorfmüller ein, das nicht ohne Folgen blieb. Die Tochter, die sie gebar, wurde in einem benachbarten Dorf bei einer Frau untergebracht, die das Kind später adoptierte.

Milosch Pajitsch erfuhr nichts davon und die Frau blieb ihm, als er aus dem Kriege zurückkehrte, eine ergebene Ehegattin. Ihre zwei Söhne wuchsen heran und wurden stattliche Bauernburschen. Aber auch das Mädchen Zweta, die Tochter, entwickelte sich zu einer Dorfschönheit. Die Bauernburschen aus allen Dörfern der Umgebung liefen Zweta nach und überhäuften sie mit Anträgen. Kein Wunder, daß auch Stojan, der jüngere Sohn des Ehepaares, Zweta kennenlernte und sich in sie verliebte. Auch Zweta faßte Neigung zu dem Burschen, und zeigte dies öffentlich, nach Bauernsitte, beim Tanz.

Darnach zogen sich die anderen Bewerber zurück, und Zweta und Stojan galten in ihren Dörfern als Brautleute. Bis Frau Pajitsch davon erfuhr. Sie versuchte zuerst ihren Sohn zu überreden, Zweta aufzugeben. Doch der Jüngling wollte davon nichts hören, sondern drohte, das Mädchen auch gegen den Willen der Mutter zu heiraten. Da blieb der unglücklichen Frau nichts übrig, als die Wahrheit zu bekennen. Die Folgen ihrer Beichte waren schrecklich. Der Mann, außer sich vor Wut, erschoß die Frau. Dann lief er zum Dorfgendarm und ließ sich verhaften. Der Sohn aber verlor den Verstand. Er mußte ins Irrenhaus gebracht werden. Als die schöne Zweta die Schauernachricht erfuhr, lief sie von ihrer Pflegemutter fort und versuchte Selbstmord zu begehen. Sie konnte gerettet werden, entschloß sich aber, ins Kloster zu gehen.

Bei lebendigem Leibe verbrannt

Offenbach a. M., 22. August. Im Keller des hiesigen Versorgungshauses ereignete sich ein gräßliches Unglück, dem der Heizer, ein gewisser Peter K., zum Opfer fiel. K. wollte den Keller von Ungeziefer frei machen und brannte anscheinend die Ecke aus, wozu er einen Spiritusapparat benutzte. Aus einer noch nicht genau festgestellten Ursache explodierte der Spiritusbehälter und die brennenden Stichflammen ergriffen die Kleider. Da auch ein Teil des ausströmenden Spiritus die Kleider des Mannes durchtränkt hatte, stand der Unglückliche sofort in Flammen und rannte schreiend und laut um Hilfe rufend aus dem Keller, um schließlich erschöpft und von den Schmerzen fast wahnsinnig zusammenzubrechen. Einige Stunden später starb er.

Das Strafensystem im neuen Strafrecht

Giftbecher als Todesstrafe — Eine neue Ehrenstrafe: Die Aechtung

NdZ **Berlin**, 23. August.

Ueber die Regelung der Strafen im künftigen Strafgesetzbuch äußert sich auf Grund der Beratungsergebnisse der amtlichen Strafrechtskommission in der vom Reichsjustizminister Dr. Gürtner herausgegebenen Broschüre über das kommende Strafrecht Ministerialrat Nietzsch vom Preußischen Justizministerium.

An der Spitze des Strafensystems des künftigen Strafgesetzbuches wird, wie das NdZ. der Veröffentlichung entnimmt, die Todesstrafe stehen. Von einer Differenzierung der Todesstrafe hat die Strafrechtskommission abgesehen. Das Erschießen soll dem Militärstrafrecht, dem Kriegsrecht und dem Ausnahmerecht vorbehalten bleiben und als Regelform wie im geltenden Recht die Enthauptung vorgesehen werden. Der Erwägung wert ist die Frage, so führte der Referent aus, ob dem zum Tode Verurteilten durch Trinken eines Giftbechers und in Ausnahmefällen durch Bereitstellung einer Schußwaffe die Möglichkeit gegeben werden soll, die Strafe an sich selbst zu vollziehen. Allerdings könne diese Art der Vollstreckung keineswegs allen Verurteilten gestattet werden. Bei den Freiheitsstrafen werde für die Festungshaft im künftigen Strafgesetzbuch kaum mehr Raum sein. Ein nationalsozialistisches Strafrecht werde dem Ueberzeugungsverbrecher eine besondere Behandlung kaum mehr einräumen. Dagegen werde an der Zuchthaus- und Gefängnisstrafe sowie an der Haft festzuhalten sein, wobei jedoch der Charakter dieser Strafen in vielfacher Hinsicht geändert werden müsse. Vor allem werde der Charakter der Haft umgebildet werden müssen, die im geltenden Recht eine Verlegenheitsstrafe sei. Da das künftige Strafgesetzbuch das Gebiet der Uebertretungen des bisherigen Rechts ausscheiden werde, stehe die Haft für Fälle zur Verfügung, die bisher als Vergehen behandelt wurden. Darnach werde die Haft vor allem für die große Mehrzahl der aus Fahrlässigkeit begangenen Straftaten vorzusehen sein. Ihre Höchstdauer werde daher auf zwei, vielleicht sagar auf drei Jahre zu bemessen sein. Bei Zuchthaus und Gefängnis zielen die Aenderungswünsche insbesondere auf einen schärferen Vollzug und eine stärkere Differenzierung hin. Die Verschärfung des Vollzugs könne im Verwaltungswege erreicht werden. Darüber hinaus müsse das Gesetz dem Richter die Möglichkeit geben, noch besondere Strafverschärfungen im Einzelfall vorzusehen. Besonders geboten sei ein verschärfter Vollzug der kurzen Freiheitsstrafen. Die Strafrechtskommission habe erwogen, die in Kombination aller Verschärfungen verhängte Zuchthausstrafe zu einer besonderen Strafart auszugestalten, die man Turm oder Kerker nennen könnte. Sie habe aber davon abgesehen, weil sich feinere Unterscheidungen in der Praxis nur allzuleicht verwischten. Die Kommission habe ferner die Einführung einer weiteren Freiheitsstrafe, der Zwangsarbeit oder Fron, erwogen. Die kriminalpolitische Zweckmäßigkeit einer derartigen Strafe sei jedoch eher zu verneinen. Dagegen wird die Zwangsarbeit im Freien als eine Form des Vollzuges der Zuchthausstrafe empfohlen. Von der Einführung der Prügelstrafe hat die Kommission abgesehen.

Besondere Bedeutung wird im künftigen Strafrecht den Ehrenstrafen zukommen. Künftig werde die Unterscheidung zwischen Zuchthaus und Gefängnis gerade darin gefunden werden müssen, daß mit der Zuchthausstrafe Ehrverlust zwangsläufig eintritt. Für die schwersten Straftaten werde aber noch eine besondere Ehrenstrafe zu schaffen sein, welche die Rückkehr in eine ehrenhafte Rechtsstellung ausschließe: die Aechtung. Sie bedeute den Ehrentod.

Als Vermögensstrafe werde zunächst die Einziehung des gesamten Vermögens vorzusehen und dann die Geldstrafe zu regeln sein. Die Geldstrafe soll künftig weit sparsamer als bisher angedroht und verwendet werden. Innerhalb ihres Anwendungsbereichs soll der Grundsatz der Gleichheit des Leidens für arm und reich durchgeführt werden. Die Geldstrafe muß in Beziehung gesetzt werden zur Leistungsfähigkeit des Täters, als Maßstab wird das durchschnittliche Tageseinkommen des Täters anzunehmen sein. Die Kommission hat davon abgesehen, die Wiedereinführung des Prangers zu empfehlen. Dagegen soll, gleichsam als symbolischer Pranger, die öffentliche Bekanntmachung Verwertung finden, die künftig dem Richter allgemein zur Verfügung zu stellen sein wird. Dieses Strafensystem wird ergänzt durch ein System von sichernden und bessernden Maßnahmen.

Neueste Nachrichten.

Die Amtsbezeichnung des Führers und Reichskanzlers.

Der Reichsminister des Innern hat folgende Verfügung erlassen: Der Führer und Reichskanzler hat in seinem an mich gerichteten Erlaß zum Vollzug des Gesetzes über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches vom 2. August 1934 angeordnet, daß er im amtlichen und außeramtlichen Verkehr nur als Führer und Reichskanzler anzusprechen sei.

Die Amtsbezeichnung des Führers und Reichskanzlers lautet daher für den amtlichen innerdeutschen Verkehr: „Der Führer und Reichskanzler", im amtlichen Verkehr mit dem Ausland führt der Führer und Reichskanzler die Amtsbezeichnung „Der deutsche Reichskanzler". Ich ersuche ergebenst, dies zu beachten.

Präsidialkanzlei

statt „Büro des Reichspräsidenten".

Berlin, 23. August. Auf Anordnung des Führers und Reichskanzlers hat das bisherige „Büro des Reichspräsidenten" die Bezeichnung „Präsidialkanzlei" erhalten. Die dem Büro des Reichspräsidenten bisher obliegenden Aufgaben bleiben unverändert.

Beim Führer auf dem Obersalzberg.

Der Chef des Stabes der SA, Lutze, der in Begleitung des Führers in Nürnberg die letzten Anordnungen für die Aufmarschpläne der SA für den Reichsparteitag getroffen hat, weilt zur Zeit auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden zu Besprechungen mit dem Führer. Am Mittwoch sind auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, in Begleitung von Reichsleiter Bormann, und der Reichsführer der SS, Himmler, auf dem Obersalzberg eingetroffen.

Die Hitler-Jugend auf dem Reichsparteitag.

Berlin, 22. August. Die Hitler-Jugend nimmt am Reichsparteitag in Nürnberg in der Stärke von 60 000 Jungen teil, die wie im vorigen Jahr im Stadion vor dem Führer aufmarschieren und anschließend zu einem Marsch durch die Stadt antreten.

Die kürzlich von der Reichsjugendführung ergangene Anordnung betraf nur den Besuch von nicht gemeldeten Gruppen und Einzelwanderern vor und während des Parteitages in der Stadt Nürnberg.

Thüringens älteste Einwohnerin wählte.

DNB **Weimar**, 22. August. In Gräfenthal genügte die älteste Einwohnerin Thüringens, die im 102. Lebensjahre stehende Justizratswitwe Maurer, ihrer Wahlpflicht. Die Bevölkerung begrüßte herzlich die im offenen Landauer fahrende Ehrenbürgerin. Reichsstatthalter Sauckel sandte an Frau Maurer ein Telegramm, in dem er der Greisin für ihre treue vaterländische Pflichterfüllung dankte.

Als der saarländische Volksgenosse Maurer-Scheidt am Wahltage um 12.15 Uhr vom deutschen Rundfunk hörte, daß seine 102jährige Namensschwester Maurer in Gräfenthal dem Führer mit freudigem Ja zugestimmt hatte, telegraphierte er an Reichsstatthalter Sauckel: „Saarbrücken. Durch den Rundfunk soeben erfahren, daß Frau Maurer ihrer Wahlpflicht dem Führer gegenüber mit freudigem Ja getan hat. Dasselbe tue ich als Schwerkriegsbeschädigter und Namenskollege am 13. Januar 1935. Deutsch die Saar! Heil Hitler! Maurer-Scheidt, Saar."

Umsturzversuch der kubanischen Armee vereitelt.

DNB. Havanna, 22. August. Ein Umsturzversuch der Armee wurde durch die schnellen Maßnahmen des Präsidenten Batista vereitelt. Das Kriegsgericht urteilte die Beteiligten ab. Wie es heißt, wurden zwölf Angehörige der Armee erschossen, darunter ein Oberstleutnant.

Ja-Stimme mit 10-Mark-Schein.

Berlin, 22. August. In einem Abstimmungsumschlag im Abstimmungsbezirk Ennigloh war der Jastimme ein 10-Mark-Schein mit dem Vermerk beigefügt: „Dem ältesten Volksgenossen in der Gemeinde. Heil Hitler!" Der Betrag wird ganz im Sinne des Spenders verwendet werden.

„Die Berechtigung zur Saarabstimmung".

DNB **Berlin**, 22. August. Zur Vorbereitung der Saarabstimmung bringt der gesamte deutsche Rundfunk am Donnerstag, dem 23. August, in der Zeit von 17,30 Uhr bis 17,45 Uhr einen Vortrag zu dem Thema: „Die Berechtigung zur Saarabstimmung".

Fast 2000 Haftentlassungen in Bayern.

DNB. **München**, 23. August. In den ersten zehn Tagen seit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. August 1934 sind in Bayern 1610 Strafgefangene und 250 Untersuchungsgefangene aus der Haft entlassen worden. Die Zahl stellt aber nur einen kleinen Bruchteil derjenigen dar, denen der großherzige Gnadenakt des Führers und der Reichsregierung zugute gekommen ist. Darüber hinaus schulden noch Tausende, die noch nicht verurteilt sind, aber in ein Strafverfahren verwickelt waren, und weitere Tausende, die ihre Strafe noch nicht angetreten hatten, denen sie bisher nur bedingt erlassen worden waren oder die lediglich mit Geldstrafe bestraft worden waren, dem Führer für seine Gnade und sein Vertrauen Dank.

Tobsüchtiger Mörder erschossen.

Christburg (Westpr.), 22. August. Gestern erhielt die Polizei Nachricht davon, daß der Christburger Mörder Max Lübeck, der vor einiger Zeit in einem Tobsuchtsanfall zwei Personen getötet und zwei schwer verletzt hatte, in einem Schuppen unweit der Stadt gesehen worden sei. Als die Polizei, verstärkt durch Hilfspolizei, gegen den Schuppen vorging und die Tür öffnete, fiel ein Schuß, durch den der berufslose Hermann Enns getötet wurde. Bei dem anschließenden Kugelwechsel wurde auch der Mörder getötet. Der Bruder des Mörders ist verhaftet worden. Im Besitz des Lübeck wurde ein Karabiner mit etwa vierzig Patronen gefunden.

Gehorsamsverweigerung in der spanisch. Flotte

Madrid, 23. August. In Cartagena, dem spanischen Kriegshafen, wurde eine Gruppe von Angehörigen der Kriegsmarine beim Lesen der Madrider Kommunistenzeitung überrascht, die wie andere rein politische Blätter für Heer und Marine verboten ist. Die disziplinarische Bestrafung der Schuldigen hatte eine vorübergehende Gehorsamsverweigerung zur Folge. Im Staatsanzeiger wurde darauf ein Dekret veröffentlicht, nach dem die Angehörigen der Kriegsmarine und die festangestellten Arsenalarbeiter keiner politischen Vereinigung als Mitglied angehören dürfen.

Flugzeug ins Meer gestürzt.

DNB **Paris**, 22. August. Nach einer Meldung aus Eriel bei Dieppe ist dort ein blau angestrichenes Flugzeug ins Meer gestürzt. Es kam aus der Richtung von England und kehrte kurz vor Erreichung der französischen Küste um. Augenzeugen wollen gesehen haben, wie das Flugzeug etwa drei Kilometer von der Küste entfernt ins Meer stürzte. Man behauptet, daß es die Zeichen G. A. E. E. R. trug. Von Dieppe aus sind mehrere Rettungsboote und ein Flugzeug entsandt worden, um nach dem Vermißten zu suchen.

Bundeskanzler Schuschnigg über seinen Besuch in Nizza.

DNB Paris, 22. August. Bundeskanzler Schuschnigg hat Pressevertretern gegenüber erklärt, er sei nach Nizza gekommen, um sich zu erholen. Er werde nur zwei Tage bleiben und mit keinem einzigen französischen Staatsmann zusammentreffen. Er sei aus ausgesprochen privaten Gründen nach Frankreich gekommen und sei nur von seinem Privatsekretär begleitet. Der österreichische Bundeskanzler hat am Mittwoch einen kurzen Spaziergang in die Umgebung des Hotels gemacht und ist in seine Wohnstätte zurückgekehrt, ohne irgend eine amtliche französische Sehenswürdigkeit gesehen zu haben.

„Das deutsche Volk steht hinter Hitler".

Aeußerung aus Deutschland zurückgekehrter Amerikaner.

DNB. Newyork, 22. August. Der von einer Deutschland-Reise zurückgekehrte Präsident der Universität Arizona, Dr. Schantz, erklärte Pressevertretern, er sei überzeugt, daß das deutsche Volk hinter Hitler stehe und der nationalsozialistische Führerstaat für Deutschland die beste Lösung sei.

Die beiden amerikanischen Vertreter aus dem 5. Baptistenkongreß kehrten auf dem „Lloyddampfer „Stuttgart" nach Amerika zurück. Sie äußerten sich enthusiastisch über die herzliche Aufnahme im Deutschen Reich. Der Prediger Daniel aus Detroit erklärte: „Wir trafen überall in Deutschland nur Ruhe an, und auf unserem Kongreß herrschte absolute Redefreiheit."

Insgesamt 42 neue Kriegsschiffe für USA.

Bauaufträge für 23 Schiffe bereits vergeben.

DR Washington, 22. August. Die Marinebehörden haben wiederum Aufträge für 23 Kriegsschiffe vergeben und außerdem Pläne für die Kiellegung von 19 Kriegsschiffen im nächsten Haushaltsjahr vorbereitet. Die Bauaufträge umfassen einen Kreuzer von 10 600 t mit achtzölligen Geschützen, zwei gleich große Kreuzer mit sechszölligen Geschützen, zwei Zerstörerführer von je 1850 t, elf Zerstörer von je 1500 t und sieben U-Boote von je 1300 t. Die Aufträge wurden an sechs private und sieben Marinewerften vergeben.

Großes deutsches Krankenhaus in Rio.

Rio de Janeiro, 22. August. Am Sonnabend erfolgte in Anwesenheit des deutschen Gesandten, von Vertretern der Partei und der brasilianischen Behörden sowie von Professor Munk als Vertreter der deutschen Aerzte die Einweihung des deutschen Krankenhauses, das die deutsche Kolonie errichtet hat. Das Krankenhaus ist das modernste Institut seiner Art in ganz Südamerika.

Provinz-Nachrichten

Duisburg-Meiderich, 22. August. (Reicher Kindersegen.) Besonders gut scheint es der Klapperstorch mit einer Familie in der Ratingsee-Siedlung in Duisburg-Meiderich zu meinen. Zu den 15 lebenden Kindern kam in diesen Tagen noch ein Zwillingspärchen an, die Kleinen erfreuen sich bester Gesundheit.

Düren, 22. August. (Leichtsinniger Junge verursacht Waldbrand.) In der Nähe des Gürzenicher Waldes hütete ein Junge auf der Weide Vieh. Er entdeckte dabei ein Wespennest und steckte, um die Insekten zu vernichten, ein Feuer an. Plötzlich sprangen aber die Flammen auf den nahen Wald über und in kurzer Zeit stand eine Schonung in Flammen. Die Bekämpfung des Feuers ist zwar von Forstbeamten und Waldarbeitern sofort in Angriff genommen worden, doch dauerte es etwa 2 Stunden, bis man den Brand eingedämmt hatte. Den Flammen ist ein Bestand von zwei Hektar zehn- bis zwölfjährigen Tannen zum Opfer gefallen.

Dillenburg, 22. August. (Fischreiher im Dillkreise.) Nachdem man in der letzten Zeit bei Eiershausen Fischreiher beobachten konnte, hat man jetzt auch bei Niederscheld in der Dill Reiher angetroffen. Es ist sehr interessant, den unter Naturschutz stehenden Vogel beim Fischfang zu beobachten.

Nordhausen, 22. August. (Sich selbst gerichtet.) Vor einigen Tagen waren in der Nähe von Obersachswerfen zwei Frauen von einem Mann überfallen und verletzt worden. Der Täter, ein gewisser Walter Mühler aus Etzelrode, der auf die Hilferufe der Ueberfallenen flüchtete, wurde jetzt als Leiche aus einem der Seelöcher bei Kleinwechslungen gezogen. Er hat auf der Flucht vor der Polizei Selbstmord verübt.

Wermelskirchen, 22. August. (Unsichere Radlerin tödlich verunglückt.) Auf der Landstraße Dabringhausen—Altenberg wurde eine Frau das Opfer eines Verkehrsunfalls. Sie hatte auf einem Fahrrad durch Herannahen eines Lastkraftwagens die Sicherheit verloren und war plötzlich unmittelbar vor dem Kraftwagen vom Rad gesprungen. Obwohl der Führer sofort die Bremsen anzog, wurde die Frau von den Rädern erfaßt und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Aus dem Gerichtssaal

1½ Jahre Zuchthaus für einen Volksschädling.

Oberhausen, 22. August. Der nicht weniger als 21mal vorbestrafte Heinrich Notthoff aus Oberhausen-Sterkrade hatte seit dem Jahre 1932 in Gemeinschaft mit einer Frau das Wohlfahrtsamt und das Winterhilfswerk um einen Gesamtbetrag von rund 600 Mark geschädigt. Das Gericht verurteilte den rückfälligen Betrüger über den Antrag des Staatsanwalts, der ein Jahr Zuchthaus beantragt hatte, hinaus zu eineinhalb Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden dem Angeklagten die Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Todesurteil gegen eine Gattenmörderin.

DR **Stade**, 22. August. Das Stader Schwurgericht verurteilte die 38 Jahre alte Witwe Enigk aus Harburg-Wilhelmsburg wegen Mordes an ihrem Ehegatten zum Tode. Der 27jährige mitangeklagte Weidner wurde wegen Beihilfe zum Morde zur Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Der Staatsanwalt hatte gegen beide Angeklagten die Todesstrafe beantragt.

Sport.

Spiel und Sport Gerthe — Bfl. Germania Stockum 2:3.

Nach der Sperre weilte der Bfl. Germania Stockum mit seinen 2 Stammannschaften bei dem Spiel und Sport Gerthe. Nach interessantem Kampfe konnte die 2. Mannschaft ein Unentschieden erzielen und die 1. Mannschaft einen Sieg.

2. Mannsch. Gerthe — Bfl. Stockum 2:2.

Die Tragödie am Berg des Schreckens.

Bericht der Deutschen Himalaja-Expedition über das Sterben am Nanga Parbat.

Im Sturm und Schnee umgekommen

Berlin, 22. August. Von der deutschen Himalaja-Expedition ist dem Drahtlosen Dienst nunmehr ein ausführlicher Bericht zugegangen über das Unglück am Nanga-Parbat, das den deutschen Bergsteigern Merkl, Wieland und Welzenbach sowie sechs Darjeeling-Trägern das Leben kostete. Der Bericht lautet:

Bis zum 6. Juli wurde der Angriff planmäßig gegen den Gipfel des Nanga-Parbat vorgetragen. Infolge der Anstrengungen war schon an den vorhergehenden Tagen eine große Anzahl Darjeeling-Hochträgern arbeitsunfähig geworden und in die tiefen Lager zurückgekehrt. Durch diesen Ausfall konnten die fünf Bergsteiger Aschenbrenner, Merkl, Schneider, Welzenbach und Wieland nur mit elf Trägern zu den höchsten Lagern starten.

Bekanntlich sind Aschenbrenner und Schneider an diesem Tage bis 7900 Meter Höhe vorgedrungen. Sie waren bei dieser Stelle

nur noch 4 Stunden vom Hauptgipfel entfernt.

Sie befanden sich in bester Form und warteten hier, wo ursprünglich Lager VIII errichtet werden sollte, auf die anderen. Die Träger gingen aber nicht so weit, so daß Lager VIII bereits in einer Höhe von 7600 Metern aufgeschlagen werden mußte. Aschenbrenner und Schneider kehrten in dieses Lager zurück.

Das Wetter in der Höhe war bisher verhältnismäßig gut. Die Spitzengruppe war weit über den Wolken. Nur an den Nachmittagen wurde der Grat eingenebelt. An diesem 6. Juli ragte der Nanga wie eine Insel über das gewaltige Wolkenmeer, das sich aber nicht über 6800 Meter Höhe erhob. Die Bergsteiger waren guten Mutes und voll Zuversicht, am nächsten Tage den Gipfel zu erreichen. Das Schicksal entschied es anders. Es

begann eine Tragödie am Berg,

die in der Erforschung des Himalaja und in der ganzen Geschichte des Alpinismus ihresgleichen nicht hat.

In dieser Nacht setzte heftiger Sturm ein. Trotz dichtester Verschnürung der Zelte lag schließlich der Schnee auch zentimeterhoch auf den Schlafdecken. Unter der Gewalt des Windes brachen die Zeltstäbe. Am Morgen war dichter Nebel, es schneite und der Sturm raste mit unheimlicher Wucht über die Hochfläche. Man konnte im Freien kaum atmen. Der Sturm war derartig stark, daß die Kohlen nicht brannten. Es war daher nicht möglich, Tee und Essen zu bereiten. Die

zweite Nacht war noch schlimmer als die erste.

Wieder wurde sie schlaflos verbracht. Der Sturm steigerte sich von Stunde zu Stunde und wurde schließlich zum Orkan. Noch leistete zäher Wille Widerstand gegen die entfesselten Elemente. Aber der Traum vom Sieg war ausgeträumt. Es galt jetzt das Leben zu retten.

Am Morgen des 8. Juli wurde der Rückzug beschlossen. Aschenbrenner und Schneider brachen mit drei Trägern auf, um im tiefen Schnee zu spuren. Merkl, Welzenbach und Wieland folgten mit acht Trägern, von denen einer kurz nach Verlassen des Lagers starb. Wahrscheinlich infolge des dadurch entstandenen Aufenthaltes und eigener Erschöpfung kam diese Gruppe kaum vorwärts und war gezwungen, noch vor Erreichung des Lagers VII ein Zwischenlager zu beziehen, wo wieder ein Träger starb. Bei unvermindertem Sturm mußte die Nacht ohne Zelte verbracht werden. Schwere Erfrierungen waren die Folge.

Am nächsten Tage, dem 9. Juli, starb Wieland während des Abstiegs, Merkl und Welzenbach erreichten Lager VII (7100 Meter), wo ein Zelt stand. Vier Träger gingen weiter, aber nur drei von ihnen kamen später mit einem Ueberlebenden der Trägergruppe von Aschenbrenner-Schneider ins Lager IV. Welzenbach starb im Lager VII.

Am 13. Juli schleppte sich Merkl, der

seit Tagen ohne Nahrung

war, mit übermenschlicher Anstrengung in Begleitung der Träger Angtsering und Gay-Lay nach Lager VI (6900 Meter), das entweder weggeweht oder vom Schnee begraben war. Deshalb mußten sie in einer selbstgegrabenen Schneehöhle Zuflucht suchen. Angtsering schlug sich am folgenden Tage mit erfrorenen Gliedern nach Lager IV durch.

Der treue Gay-Lay blieb bei Willi Merkl, seinem Bara Sahib, um mit ihm zu sterben.

Die Darjeeling-Leute haben die Sache der deutschen Bergsteiger zu ihrer eigenen gemacht, und, furchtlos und treu, ihr Leben dafür eingesetzt. Sechs Todesopfer hat der Nanga-Parbat von ihnen gefordert. In unerbittlicher Härte hat an diesem „Berg des Schreckens" das Schicksal gegen alles menschliche Wollen und Können sich entschieden. Was auch die Ueberlebenden zur Rettung der Gefährten unter Einsatz aller ihrer Kräfte unternommen haben, es war vergeblich.

Nicht vergeblich aber war das heldenhafte kühne Sterben und Kämpfen der Kameraden und ihrer Träger. Es galt, ein hohes und ideales Ziel für Deutschland zu erobern. Der Geist, der diese Männer beseelte, wird weiterleben und zu neuen Taten rufen.

Programm der Saartreuekundgebung

Koblenz, 23. August.

Für die große Saartreuekundgebung in Koblenz-Oberehrenbreitstein am Sonntag, dem 26. August, wird folgendes Programm bekanntgegeben:

12.00 Uhr bis 14.30 Uhr Musik, ausgeführt von der 100 Mann starken Kapelle des Freiwilligen Arbeitsdienstes unter Leitung des Musikzugführers Schrumpf und Männerchöre, ausgeführt von 2000 Sängern des Mittelrheinischen Sängerbundes unter Leitung von Gaukorpsmeister Dr. Kolignon.

14.45 Uhr Einmarsch der Fahnen.

15.00 Uhr Beginn der Kundgebung; Männerchor: „Freiheit, die ich meine . . ."; Rede des Präsidenten des Bundes der Saarvereine, Gauleiter Simon; allgemeiner Gesang: Saarlied. Eintreffen der Reichstreuestaffeln aus allen Grenzgauen Deutschlands; Ueberreichung kurzer Sendbotschaften an den Führer, Sprechchor der Hitlerjugend, Ansprache des Gesandten und bevollmächtigten Ministers in Oesterreich, Herr von Papen, Ansprache des Saarbevollmächtigten der Reichsregierung, Gauleiter Bürckel; Männerchor: „Was ist des Deutschen Vaterland". Rede des Führers; Deutschlandlied; Horst-Wessel-Lied; Aufflug von 10.000 Brieftauben, Staffelflüge des Deutschen Luftsportverbandes; Marschmusik; Männerchor, Feuerwerk, Beleuchtung der Festung Ehrenbreitstein.

Gottesdienste am Tage der Saartreuekundgebung.

Am Vormittag des 26. August finden für die Teilnehmer der Saartreuekundgebung auf dem Kundgebungsplatz auf dem Ehrenbreitstein evangelische und katholische Feldgottesdienste statt.

Versuche mit neuem Gas

Französischer Gelehrter vergiftet.

Paris, 22. August.

In Paris ist dieser Tage Roger Gaillard, einer der hervorragendsten jungen französischen Chemiker, das Opfer einer Gasvergiftung geworden, das er mit drei anderen Wissenschaftlern erfunden hat. Das von Gaillard erfundene Gas, das flüssige Form hat, ist so gefährlich, daß es genügt, eine winzige Dosis davon einzuatmen, um daran zu sterben.

Gaillard, der erst 23 Jahre alt ist, führte im kriegschemikalischen Laboratorium in Fort Hubervilliers bei Paris Versuche mit seinem neuen Gas durch. Das Gas war im Hofe des Forts mit der größten Sorgfalt in Glasgefäße eingefüllt worden, als plötzlich einer der Behälter einen kleinen Sprung bekam und etwas Gas entweichen ließ. Gaillard warnte sofort alle Beteiligten und forderte sie auf, Gasmasken anzulegen. Er selbst muß in diesen wenigen Augenblicken aber schon eine winzige Dosis von dem Gas abbekommen haben. Er ließ sich sofort ins Krankenhaus schaffen, wo er aber nach einer vorübergehenden Erholung in der Nacht darauf am Herzschlag starb.

Eine grausige Statistik

Ein Pariser Verlag bringt ein Buch von Essad Bey über die Geschichte der GPU. heraus, das über den Ursprung der bolschewistischen Revolution und der geheimen Sowjetpolizei Aufschluß gibt und sich auch eingehend mit der Frage der „bolschewistischen Verschwörung gegen die Welt" befaßt. Zum Beweise der „bolschewistischen Barbarei" zitiert der „Matin" aus diesem Werk folgende Statistik, die, wie das Blatt erklärt, jeden Kommentar überflüssig mache:

Von 1917 bis 1923 wurden hingerichtet 25 Bischöfe, 1215 Geistliche, 6575 Angehörige des Lehrstandes, 8800 Aerzte, 54 850 Offiziere, 260 000 Soldaten, 10 500 Polizisten, 48 000 Gendarmen, 19 850 Beamte, 344 250 geistige Arbeiter, 815 000 Bauern und 192 000 Arbeiter.

Folgenschwerer Zusammenstoß

Zwei Mädchen getötet. — Ein Kind erlitt Schädelverletzungen.

Aachen, 22. August. An der Ecke Goethe- und Beselerstraße stießen am Dienstagnachmittag ein Personenauto und ein Lastkraftwagen zusammen. Dabei wurden zwei des Weges kommende Mädchen im Alter von 12 und 14 Jahren auf der Stelle getötet. Ein dreijähriges Kind wurde aus dem Kraftwagen auf die Straße geschleudert und erlitt schwere Schädelverletzungen. Der mitfahrende Vater des Kindes wurde nur leicht verletzt. Die beiden Wagenführer blieben unverletzt. Die Schuldfrage an dem Unglücksfall ist noch ungeklärt.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme sagen wir unseren

herzlichen Dank.

Familie Josef Schiermeier.

Oeffentliche Mahnung.

Wir erinnern hiermit an die Zahlung der bis heute fällig gewordenen Steuern, Beiträge und Gebühren (Grundvermögen- und Hauszinssteuern, Gewerbe-, Getränke-, Vergnügungs- und Bürgersteuern, Schulgelder, Gemeindeabgaben, Hauszinssteuerhypothekenzinsen, Darlehen, Unterhaltsbeiträge usw.)

Ab Fälligkeit sind die gesetzlichen Verzugszinsen zu zahlen. Die kostenpflichtige Zwangsvollstreckung beginnt nach Ablauf einer Woche.

Witten, den 21. August 1934.

Die Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde.

Eseiltsehr...

Wir drucken sofort

Verlobungs- und
Vermählungs-Karten
Trauer-Anzeigen
Dankkarten

und alle sonstigen

Familien-Drucksachen

Wir können Muster in großer Auswahl vorlegen.

Buchdruckerei
der Annener Zeitung
FRITZ KÜCHING

3% Hochkeppel 3%

Billige deutsche

Vollheringe

4 Stck. nur **10 ₰**
10 Stck. nur **23 ₰**
3% Rabatt 3%

Carl & Herm.
Hochkeppel
Witten, gegenüber der Post

Brautpaar sucht
2 Zimmer-Wohnung
oder größere Wohnung geteilt. Mietsicherheit oder Vorauszahlung. Ang. u. **R. 68** an die Geschäftsstelle.

Halbtagsmädchen
nicht unter 16 Jahren **gesucht.**
Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einmach- und Tafelbirnen
ab Obsthof zu verkaufen.
Noss, Erlenweg 12.



Herren-Garderobe
wenig getragene
und neue Joppen-Anzüge, Gehrock, Frack-, und Smokinganzüge, Uebergangsmäntel jeder Art. Lederjacken, Hosen und Westen, Sportanzüge, Einzelhosen, Regenmäntel etc. in riesiger Auswahl, für jede Figur passend, kaufen Sie
gut und billig
im altbekannten
Etagengeschäft
Gerner
Dortmund, Steinplatz
Ecke Münsterstraße, I. Etage

Rundfunk-Programm

Reichssender Köln

Köln: Sonntag, 26. August

6.15: Bremer Freihafenkonzert. — Geläute vom Dom. — Choral: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre (Beethoven). — 8.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 8.10: 1. Zum Weinwerbetag. — 2. Wie unterrichte ich mich über das Reichserbhofgesetz? — 8.30: Die sonntägliche Morgenfeier. — 9.15: Funk ins Blaue. — 10.00: Reichssendung: Eröffnung der Saar-Ausstellung in Köln: Unsere Saar. Es spricht Reichsminister Dr. Goebbels. — 11.00: Enthüllung des Friedrich-Wilhelm-Weber-Denkmals in Bad Driburg. — 11.25: Kleine Musik. — 11.35: Wilh. Heinr. Wackenroder: Ehrengedächtnis unseres ehrwürdigen Ahnherrn Albrecht Dürer.
12.00: Bunte Volksmusik. — 12.55: Glückwünsche. — 13.00: Bern: Großer Preis der Schweiz. Autorennen. — 1. Funkbericht vom Start. — 13.30: Das Kleine Orchester. Ltg.: Enfoldt. — 14.00: Holtz: Ein Wort an alle. — 15.00: Aenne Pfisterer: Auf Entdeckungsfahrten in der Heimat. — 15.20: Anekdoten von berühmten Leuten mit allerlei Musik. — 15.40: Ehrung alter treuer Landarbeiter.
16.00: Remscheid: Das Städt. Orchester. Ltg.: Kapellmeister Tamm-Margraf. — 16.50: Bern: Großer Preis der Schweiz. Schluß des Rennens. — 17.30: Rheinisches Narrenschiff. Eine letzte kleine Fahrt den Rhein hinab. — 18.15: Kleine Musik.
19.00: Griff ins Leben, oder: Die bunte Stunde. — 20.00: Sport. 20.15: Vom Deutschlandsender: Sonne im Glas. Ein Abend des deutschen Weines. — 22.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 24.00: Nachtmusik und Tanz.

Köln: Montag, 27. August

5.30: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert auf Schallpl. — 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Dortmund: Das Sinfonieorchester. Ltg.: Th. Erpenbach. — 6.50: Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachr. 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 8.20: Was kochen wir diese Woche? — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Für Euch daheim. — 10.30: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung.
12.00: Unterhaltungskonzert auf Schallpl. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Das Westdeutsche Kammerorchester. Ltg.: Rolf Hartmann. — Dazw. 13.45: Meldungen. — 14.45: Zeit, Wirtschaftsmeldungen, Schlachtviehmarktberichte. — 15.15: K. Sachtleben: Die gärtnerische Siedlung. — 15.30: Zeit, Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Das Kleine Orchester. Ltg.: Enfoldt. — 17.00: Rich. Euringer: Elements neuer Epik. — 17.15: Kleine Musik. — 17.40: Westfälische Köpfe in aller Welt. Geschichtsbilder westfäl. Menschen. — 18.00: Jugendstunde für Leibesübungen. — 18.20: Dr. Jesse: Italienisch. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Meldung.
19.00: Westdeutsche Wochenschau. — 19.30: Sonatine D-Dur Werk 137 Nr. 1 für Violine und Klavier von Schubert. — 20.00: Meldungen. — 20.10: Vom Deutschlandsender: Altbayern erobert Berlin. Uebertragung aus den Funkhallen. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.30: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten. — 23.00: Die Kunst, zu heilen. — Die Medizin am Mikrofon. Eine heitere Hörfolge.

Köln: Dienstag, 28. August

5.30: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert auf Schallpl. — 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Leipzig: Funkorchester. Ltg.: Schröder. 6.50: Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachr. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Wenig bekannte Balladen von Loewe. 10.40: Bilder aus deutscher Vergangenheit. 3. Ritzel: Der verdroschene Großfürst. — 11.00: Musik, die wir heimbrachten. Volkslieder aus dem Bergischen Land. — 11.30: Funkwerbung.
12.00: Unterhaltungskonzert auf Schallpl. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Das Kleine Orchester. Ltg.: Enfoldt. 13.45: Meldungen. — 14.00: Die fröhlichen Fünf. — 15.10: Kapitän Thilsen: Die Sicherheitseinrichtungen moderner Seeschiffe. 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.45: Maria Krug: Zweckmäßige Verwendung des Ehestandsdarlehns.
16.00: Dortmund: Kapelle Fritz Schlenkermann. — 17.00: Goethe an die deutsche Frau. Eine besinnliche Stunde am Geburtstag des Dichters (28. Aug. 1749). — 17.35: Goethe-Lieder von Schubert. — 18.00: Großfahrt 1934. Bericht von G. Fuckel. 18.20: Dir. Dr.-Ing. e. h. Schreiber: Der Verbundbetrieb in der westdeutschen Elektrizitätswirtschaft. — 18.40: Vom Tage. 18.50: Meldungen.
19.00: Bunte Stunde mit Liselotte Wilke. — 20.00: Meldungen. 20.10: Deutsches Volkstum in Tanz und Lied. — 20.45: Berlin: Don Carlos. Dramatisches Gedicht von Friedr. v. Schiller. — 22.20: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.40: Dr. van Nüß: Zehn Minuten Schach.

Blonde PAGE-Engelsfluß

ROMAN VON MARIA VON SAWERSKY

URHEBERRECHTSCHUTZ VERBAND DEUTSCHER MEISTER BERLIN

beginnt in der nächsten Woche in der Annener Zeitung!

Eine Kapelle der amerikanischen Frontkämpfer in Berlin

Berlin, 22. August.

Die 25 Mitglieder der Milwaukee-American Legion Band sind auf ihrer Konzertreise durch ganz Deutschland in Berlin eingetroffen.

Oberst a. D. Reinhard, der Führer des deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser", begrüßte die amerikanischen Frontkämpfer in Berlin und wies darauf hin, daß der Wahlsieg Adolf Hitlers am Sonntag eine gute Vorbedeutung für den Aufenthalt in der Reichshauptstadt haben möge. General Müller, der Führer des Landesverbandes Berlin-Brandenburg, betonte in einer kurzen markigen Ansprache, daß Tausende von alten Frontsoldaten den Amerikanern ihren Gruß entböten. Hier spreche Kamerad zu Kamerad, Soldat zu Soldat.

Zum Schluß dankte der Führer der amerikanischen Kapelle, Oberst Walker, für den überaus herzlichen Empfang. Wir sind sehr glücklich, so sagte er in englischer Sprache, Berlin zu besuchen und kennenzulernen. Wir werden nach Amerika zurückgehen und die Wahrheit über Ihre Nation, so wie wir sie gefunden haben, erzählen.

Großer Erfolg der Milwaukee American Legion-Band in Berlin.

DNB. **Berlin, 22. August. Die Milwaukee American Legion Band, das amerikanische Frontkämpferorchester, spielte am Dienstagabend mit sensationellem Erfolg im Berliner Sportpalast. Das Konzert stand ganz im Zeichen der Verbundenheit des amerikanischen und deutschen Soldatentums und der deutsch-amerikanischen Freundschaft. Nach dem Fahneneinmarsch des Kyffhäuserbundes erfolgte der Einzug der amerikanischen Kapelle, an ihrer Spitze der Tambourmajor mit einer Bärenfellmütze.**

Generalmajor Müller vom Kriegerverband Berlin des Kyffhäuserbundes umriß in knappen Worten die Bedeutung des amerikanischen Frontkämpferbesuches in der Reichshauptstadt, indem er auf die unvergeßliche geschichtliche Tradition zwischen Deutschland und Amerika aus der Zeit des ersten Präsidenten Georges Washington hinwies. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß die beiden großen Nationen auch fernerhin im friedlichen Wettbewerb Schulter an Schulter marschieren mögen zum Segen der Menschheit. Zwei Tage des Zusammenseins hätten den Gästen die Erkenntnis gebracht, daß wir ein Volk der Arbeit und des Friedens seien, mit dem sich in jeder Weise zusammenarbeiten lasse. Er bitte die amerikanischen Gäste, diese Botschaft des Friedens in die Heimat mitzunehmen und dort weiter aufklärend zu wirken.

Anschließend dankte der Führer der amerikanischen Kapelle, Oberst Walker, für den herzlichen Empfang. Er brachte sichtlich bewegt die Achtung und Liebe des amerikanischen Volkes zum deutschen Volke zum Ausdruck und betonte die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern.

Das Konzert der Amerikaner begann dann mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Das Programm brachte sowohl Werke amerikanischer wie auch deutscher Komponisten.

Der Selbstmordversuch Dr. Rintelens

Eine Darstellung des Bundeskommissariats für Heimatdienst.

DNB. **Wien**, 22. August. Das Bundeskommissariat für Heimatdienst wendet sich gegen die Gerüchte von einem Mordversuch an Dr. Rintelen und gibt folgende Darstellung der Vorgänge:

Dr. Anton Rintelen wurde am 25. Juli nachmittags bekanntlich angewiesen, sich in den Räumen des Landesverteidigungsministeriums zur Verfügung zu halten. Am 26. Juli, gegen 1 Uhr früh, erschienen im Landesverteidigungsministerium zwei Kriminalbeamte, die den Auftrag hatten, Dr. Rintelen zu seiner Einvernahme bei der Staatspolizei vorzuführen. Die Kriminalbeamten wurden von einem hohen Offizier empfangen. Nachdem sie Meldung erstattet hatten, verließ der Offizier den Raum. Die beiden Kriminalbeamten blieben in der Nähe der Tür zu dem verschlossenen Nebenraum. Nach ungefähr zwei Minuten hörten sie aus dem Nebenraum einen Schuß. Sie drangen darauf ein und fanden Dr. Rintelen im Sessel vor dem Schreibtisch sitzend. Er war an der linken Brustseite verwundet. Auf dem Tisch lag eine Pistole, mit der sich Dr. Rintelen angeschossen hatte. Dr. Rintelen war vollkommen bei Sinnen. Einer der Kriminalbeamten rief: „Herr Minister, was machen Sie?", worauf Dr. Rintelen antwortete: „Weil man mich so behandelt." Er übergab dem Kriminalbeamten zwei Zettel mit einem Abschiedsbrief an seine Angehörigen.

Der Führer des österreichischen Landbundes in Haft.

DNB. **Wien**, 22. August. Wie die „Politische Korrespondenz" erfährt, sind im Zuge der Erhebungen über die Vorgänge in der Nacht zum 27. Juli in Gaspoltshofen der frühere Minister Bachinger, der Ingenieur Pamperl und der Redakteur Itzinger von der Welser Bauernbundzeitung in Polizeigewahrsam genommen und nach Wels gebracht worden. Bachinger ist der Führer des österreichischen Landbundes.

Neues Kerkerurteil in Klagenfurt.

DNB. **Wien**, 22. August. Vor dem Militärgericht in Klagenfurt hatte sich am Dienstag Andreas Golsterer, Melker in St. Andrä im Lavanttal, wegen Hochverrats und versuchter Körperverletzung und Beist Huber, Bauer in St. Andrä, wegen Hochverrats zu verantworten. Beide hatten sich an dem Aufstand des 25. Juli und der folgenden Tage beteiligt. Das Verfahren gegen Golsterer wurde abgetrennt, da die Hauptzeugen nicht erschienen waren. Huber wurde zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Weitere Kerkerurteile in Linz.

DNB. **Wien**, 22. August. Vor dem Linzer Militärgericht standen der 20jährige Kaminfeger Johann Bojanovsky und der 40jährige Geschäftsführer Josef Höplinger unter der Anklage, als Rädelsführer an dem Aufstand im Salzkammergut beteiligt zu sein. Bojanovsky wurde zu 12 Jahren, Höplinger zu acht Jahren schweren Kerkers verurteilt.

„Bundesstaat Oesterreich".

DNB. **Berlin**, 22. August. Die österreichische Regierung hat dem Auswärtigen Amt amtlich mitgeteilt, daß durch die am 1. Juli dieses Jahres in Kraft getretene neue österreichische Verfassung die bisherige Bezeichnung „Republik Oesterreich" durch die Bezeichnung „Bundesstaat Oesterreich" zu ersetzen sei.

Amtliche Verlautbarung über die Unterredung Mussolini—Schuschnigg.

DNB. **Rom**, 22. August. Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg hat um 5 Uhr nachmittags Florenz verlassen und sich nach Genua begeben, wo er sich auf der „Conte di Savoia" nach Nizza eingeschifft hat. Von Nizza aus fährt Schuschnigg nach Wien zurück.

Starkes Interesse der Pariser Presse

für die Begegnung Mussolini—Schuschnigg.

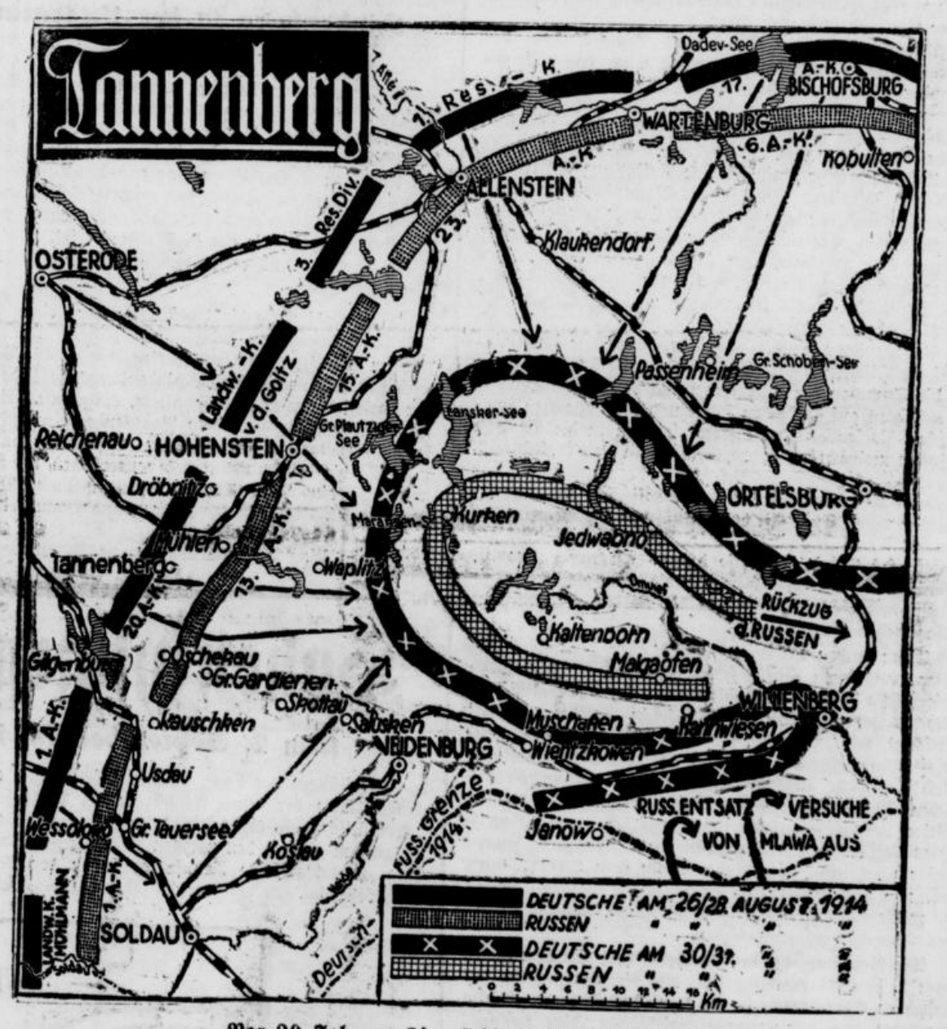
DNB. **Paris**, 22. August. Die Pariser Presse verfolgt aufmerksam die Begegnung des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg mit Mussolini und ist allgemein der Ansicht, der Duce werde versuchen, eine noch engere Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern zu erzielen. Diese Zusammenarbeit werde voraussichtlich auf militärischem Gebiet stattfinden. Der „Paris Soir" gibt die Gründe für diese italienische Bestrebung an und weist darauf hin, daß der Duce es in erster Linie darauf abgesehen habe, eine an sich bereits bestehende Tatsache zu legalisieren. Man müsse sich aber fragen, was geworden wäre und vor allem, was man in Paris und London gesagt hätte, wenn er wirklich in Oesterreich einmarschiert wäre. Um deshalb irgendwelchen Unannehmlichkeiten nach dieser Richtung hin vorzubeugen, werde er sich bemühen, das Recht zu erwirken, im gegebenen Falle wirklich in Oesterreich einmarschieren zu dürfen, um die österreichische Unabhängigkeit wirksam zu verteidigen, ohne Südslawien oder einem anderen Staate Rechenschaft ablegen zu müssen. Die Besprechungen würden sich deshalb voraussichtlich in der Richtung eines gegenseitigen Beistandspaktes bewegen, der eine wirksame Zusammenarbeit der beiderseitigen Militärstreitkräfte vorsehe. Auf diese Weise würde der römische Pakt eine wesentliche Ausdehnung in der Verpflichtung und gegenseitigen Garantie erfahren. Allerdings, so schreibt „Paris Soir", sehe man nicht, wie der Duce diese Absicht durchführen könne, ohne sich vorher nicht nur mit Frankreich und England, sondern auch mit der Kleinen Entente verständigt zu haben.

Der „Intransigeant" bezeichnet Mussolini als den einzigen ausländischen Staatsmann, der die Lage in Europa wirklich erkannt habe. Da Mussolini weder einen Dreibund noch einen Zweibund wünsche, richte sich seine ganze Kraft auf die Aufrechterhaltung des Friedens, den er ebenso notwendig habe wie Frankreich.

„Die Restauration der österreichisch-ungarischen Monarchie beschäftigt uns nicht."

Eine Erklärung Schuschniggs im „Petit Journal".

DNB. **Wien**, 22. August. **Das „Petit Journal" veröffentlicht ein Gespräch seines Wiener Sonderberichterstatters Robert Lange mit Bundeskanzler Dr. Schuschnigg. Bemerkenswert waren die Ausführungen des Bundeskanzlers auf eine Frage betreffend die Anschlußfrage und die Möglichkeit einer Restauration der österreichisch-ungarischen Monarchie. Der Bundeskanzler äußerte sich wie folgt: Die letzten Erklärungen des Fürsten Starhemberg über diesen Punkt sind durchaus klar gewesen. Fürst Starhemberg hat erklärt, daß diese Frage nicht aktuell ist. Diese Frage ist nicht aktuell, aber ich will noch deutlicher sein: Die Restauration der österreichisch-ungarischen Monarchie beschäftigt uns nicht. Die Frage kommt nicht in Betracht.**



Vor 20 Jahren: Die Schlacht bei Tannenberg.

Eine Kartenskizze der Truppenstellungen in der berühmten Schlacht, in der vom 23. bis 31. August 1914 die deutsche 8. Armee unter General d. Inf. von Hindenburg die russische 2. Armee unter General Samsonow schlug, einkreiste und vernichtete.

Ministerpräsident Göring über den Ausgang der Volksabstimmung

Berlin, 22. August.

In einer Unterredung mit einem Schriftleiter der „DAZ." äußert sich der preußische Ministerpräsident Göring, der den in der vergangenen Woche erlittenen Autounfall überraschend gut überstanden hat, über den Ausgang der Volksabstimmung.

„Dieses Ergebnis", so erklärt er, „ist für uns nicht überraschend gekommen. Auch die Welt wird, wenn sie ehrlich sein will, bekennen müssen, wie tief Adolf Hitler im Herzen aller Deutschen verwurzelt ist und wie unzertrennlich sein Name und seine Persönlichkeit auf alle Zeiten mit dem deutschen Schicksal verknüpft sind. Welcher Staatsmann, welches Staatsoberhaupt der Welt kann sich der Tatsache rühmen, das ganze Volk aus freiem Willen in einer Einmütigkeit hinter sich zu wissen, die tatsächlich in der Weltgeschichte ohne Beispiel ist.

Wie kleinmütig müssen sich demgegenüber jene 10 v. H. Neinsager vorkommen, die sich aus irgend welchen Gründen außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt haben. Genau so enttäuscht werden aber auch jene böswilligen Betrachter Deutschlands im Ausland werden, die glauben, an diese 10 v. H. irgend welche Hoffnungen knüpfen zu können. Sie mögen versichert sein, daß wir die Entwicklung keinen Augenblick mit irgend welcher Sorge oder Unruhe betrachten. Selbstverständlich werden wir den Gründen mit aller Genauigkeit nachgehen, die jene 10 v. H. unseres Volkes veranlaßt haben, am 19. August ablehnend zu stimmen. Im übrigen ist unsere Einstellung aber die folgende:

Die Neinsager sind zunächst wohl in den Schichten zu suchen, die sich mißverstanden fühlen und die öch aus Uebergangsmaßnahmen, die hart aber gerecht sind, ihr Gesamturteil bilden zu müssen glauben. Alle jene werden sich eines Tages selbst an die Brust schlagen und ihren Irrtum einsehen, überzeugt durch die Leistung und den endgültigen Erfolg der nationalsozialistischen Regierung. Einen nicht geringen Prozentsatz der Neinstimmen werden weiter nach meiner Auffassung diejenigen Personen stellen, die zwar genau erkannt haben, welche großen Ziele der Nationalsozialismus verfolgt, die jedoch aus eigensüchtigen Gründen andere Ziele verfolgen zu müssen glauben als wir. Diese Kreise der Bevölkerung werden sich eines Tages ebenfalls eines Besseren belehren lassen müssen oder aber sie werden aus Altersschwäche von der Bildfläche verschwinden. Die dritte Gruppe bildet die zahlenmäßig geringe Schicht, die einfach unbelehrbar oder gar böswillig ist. Solche Leute gibt es immer und überall in der Welt, sie sind wahrlich keine Besonderheit des nationalsozialistischen Deutschlands, wir werden sie nicht dafür bestrafen, daß sie mit Nein gestimmt haben. Sie mögen es sich aber gesagt sein lassen, daß wir es auf keinen Fall dulden werden, wenn sie mit ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der nationalsozialistischen Staatsführung irgendwie und irgendwann im Volke Propaganda treiben, und wir werden mit eiserner Faust zuschlagen, wenn sie sich zu verbrecherischen Handlungen hinreißen lassen, die die Sicherheit und Ordnung im Staate bedrohen.

Gewiß werden bei der einen oder anderen Frage des öffentlichen Lebens immer verschiedene Anschauungen möglich sein. Niemandem wird das Recht bestritten, unter den großen, allein vom Führer bestimmten Gesichtspunkten an seiner Stelle nach seinem Geiste zu arbeiten. Wir wünschen auch offene und ehrliche Kritik bei all den schwierigen Problemen, die der Neuaufbau unseres Staates stellt. Kritik aber darf nur der aussprechen, der bereit und in der Lage ist, Besseres zu leisten und diese Fähigkeit unter Beweis gestellt hat. Und die Kritik findet ihre Grenzen an den lebenswichtigen großen Fragen der Nation, die allein der Führer regelt. Vor unserem Führer Adolf Hitler schweigt alle Kritik. **Wenn der Führer ruft und befiehlt, dann hat jeder Mann bedingungslos zu folgen und zu gehorchen, wer immer er auch sei.**

Der Führer hat allen Deutschen seine Hand hingestreckt und den heißen Willen zur Versöhnung in seinem Aufruf vom 20. August erneut ausgesprochen. Ich weiß, daß dieses große Ziel in kurzer Zeit erreicht ist. Ein besonderes erfreuliches Anzeichen hierfür bietet meines Erachtens die Tatsache, daß das Wahlergebnis gezeigt hat, wie unerschütterlich gerade unsere deutsche Arbeiterschaft treu zu Adolf Hitler steht.

90 Prozent des deutschen Volkes haben sich stolz zum Führer des Reiches bekannt, sie geben dem Führer die Kraft, das Deutsche Reich zum Aufstieg zu führen. Sie werden mit uns darüber wachen, daß sein Werk gelingt. In wenigen Jahren wird dann das ganze Volk wie ein einziger Mann in gläubiger Gefolgschaft zu Adolf Hitler stehen! Daran zu arbeiten, ist unsere größte und schönste Aufgabe."

*

Zunehmende Einsicht in Paris.

DNB Paris, 22. August. Die Pariser Blätter beschäftigen sich immer noch mit dem Abstimmungsergebnis in Deutschland und kommen nach und nach immer mehr zu der Ueberzeugung, daß die geringe Opposition, die sich bemerkbar gemacht hat, auf die Gesamtlage ebenso wie auf die zukünftige Politik der Reichsregierung und auf die Stellung des Führers ohne Einfluß sein wird. Der „Intransigeant" erklärt am Dienstag, daß man hier zu rasch einen Vergleich mit der Abstimmung am 12. November gezogen habe. Damals habe es sich nicht um die Persönlichkeit Hitlers gehandelt, sondern um eine außenpolitische Frage, bei der selbst die Gegner des nationalsozialistischen Regimes für den Rücktritt Deutschlands aus dem Völkerbund gestimmt hatten. Man dürfe deshalb das Ergebnis der Abstimmung vom vergangenen Sonntag nicht unterschätzen.

Die 90 v. H. Stimmen, die Hitler auf sich vereinigt habe, werde niemals ein ausländischer Staatschef erreichen.

65jähriger wandert zu Fuß um Deutschland

Grandiose Leistung eines Oberhausener Turners.

Oberhausen, 22. August. Wir haben im letzten Jahrzehnt manche Rekordleistung erlebt, dabei waren die meisten nicht um der Leistung willen, sondern fast ausschließlich wegen der Sensation vollbracht worden. Das war aber nicht der Zweck des Oberhausener Wilhelm Schings, ein 65jähriger, der von frühester Jugend Körper und Geist in ständigem Training stählte. Schings wollte der deutschen Jugend ein leuchtendes Beispiel von dem Wert der edlen Turnerei geben, als er am 15. April ds. Js. sich zu Fuß auf den Marsch rund um Deutschland machte. Da er nicht über erhebliche Geldmittel verfügte, wandte er sich kurz entschlossen an den Führer. Der verfügte durch sein Sekretariat die Anweisung eines Betrages, der Schings die Anschaffung einer Wanderausrüstung ermöglichte. Von den besten Glückwünschen begleitet, machte Turnbruder Schings sich am 15. April auf den Weg, der ihn zunächst rheinaufwärts bis Mainz, dann nach Wiesbaden führte, wo er den zweitältesten Turnverein Deutschlands von 1817 besuchte. Weiter führte ihn der Weg über Frankfurt, Heidelberg, Stuttgart durch das ganze Württemberger Land. Ueber Ulm ging es nach München und von da nach Liegnitz, wo er am 4. Juli eintraf. Von dort wanderte er weiter nach Osten zum polnischen Korridor, um hier die Grüße der rheinischen Turner zu überbringen.

Am Samstag nun traf der rüstige Wanderer, nachdem er über 3000 Kilometer zurückgelegt hatte, wieder in seiner Heimatstadt Oberhausen ein. Nach lebhafter Begrüßung durch Vertreter der Deutschen Turnerschaft und umjubelt von einer größeren Menschenmenge gab er einem Zeitungs-Berichterstatter einen kurzen Ueberblick über seine Erlebnisse. Ich habe, so erzählte Schings, die entlegensten deutschen Turnvereine von der elsässischen, lothringischen, böhmischen, tschechischen und polnischen Grenze aufgesucht. Ueberall wurde ich herzlich empfangen. Mit besonderem Stolz sprach er von seiner Leistung. Ich habe 3129 Kilometer zu Fuß zurückgelegt und kann mit reinem Gewissen sagen, daß ich jede Fahrgelegenheit abgeschlagen habe, so oft sie mir auch von den Autofahrern angeboten wurde. In meinem Fahrtenbuch habe ich annähernd 300 Abstempelungen von der Deutschen Turnerschaft, Vertretern des Sportführers und Gaubevollmächtigten. Trotz der gewiß nicht unerheblichen Strapazen erzählte der Wanderer noch manche Episode.

Banklehrling niedergeschlagen

Vier Jahre Zuchthaus.

Bochum, 22. August. Die große Ferienstrafkammer des Landgerichts verurteilte den 21jährigen Fritz Lauer von Bochum wegen schweren Raubes unter Versagung mildernder Umstände zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Lauer hatte am hellen Mittag des 26. Juni 1934 nach überlegtem Plan dem täglich zur Reichsbank in Langendreer gehenden Banklehrling Wiechers im Vorraum des Bankgebäudes aufgelauert, ihn mit drei Hammerschlägen zu Boden geschlagen und ihm die Aktentasche mit 1200 Mark geraubt. Auf dem Fahrrad fuhr er davon, kam aber an der Kurve einer Straße zu Fall. Mit der Aktentasche flüchtete er, und verschwand in einem Hause der Kaiserstraße, nachdem er den Hammer fortgeworfen hatte. Passanten, die die Verfolgung des Mannes aufgenommen hatten, holten ihn mit der Aktentasche aus seinem Versteck heraus. Das Geld war noch in der Tasche vorhanden.

Saarabstimmung verpflichtet

Aufruf zur Anmeldung für die Saar-Abstimmung.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat am 3. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebiets wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigensten Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tunlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß" des Bezirks gerichtet ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnereigenschaft hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. Die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Fmailiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);
2. die Gemeinde, in der er die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 hatte;
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrages;
4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohnereigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen der Antragsteller, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebiets diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen.

Zur Aufklärung über alle bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmeldestellen ihres jetzigen Wohnorts (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine — in Berlin befindet sich diese SW 11, Stresemannstraße 42 — zur Verfügung.

Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Absendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

*



Zur Koblenzer Saartreuekundgebung,

die am 26. August stattfinden wird: Der Führer des Bundes der Saarvereine, Staatsrat Gustav Simon, der die Führung des Kampfes um das Deutschtum des Saarlandes übernommen hat.

*

Aufruf des Bundes der Saarvereine.

Der Führer des Bundes der Saarvereine, Staatsrat Simon hat folgenden Aufruf erlassen:

Deutscher Volksgenosse!

Weißt du, daß 800 000 Deutsche an der Saar vom deutschen Vaterland durch das Versailler Diktat abgetrennt und unter art- und volksfremder Herrschaft stehen?

Weißt du, daß im Saargebiet die aus Deutschland desertierten marxistischen und jüdischen Volksverräter unter wohlwollender Duldung der Regierungskommission unsere deutschbewußten Saarbrüder beschimpfen und terrorisieren, das Deutsche Reich, seine Regierung und den Führer Adolf Hitler öffentlich verleumden dürfen, ja, in ihren Zeitungen offenen Landesverrat begehen?

Weißt du, daß dort an der Saar täglich deutsche Arbeiter, weil sie ihr Deutschtum nicht verleugnen, auf die Straße fliegen, Hunger und Elend leiden samt ihren Familien für Deutschland, für ihr Volk, und damit für dich, deutscher Volksgenosse?

Weißt du, daß trotz aller Bedrückungen, trotz aller Schikanen, allem Terror, trotz Not und Elend das deutsche Volk der Saar und vor allem der deutsche Handarbeiter und Bergkumpel seit 15 Jahren einen heroischen, beispiellosen Kampf um sein Deutschtum führt?

Deutscher Volksgenosse, und was tust du für deine Brüder an der Saar?

Die Saardeutschen erwarten von dir Verständnis und Rückhalt in ihrem Kampf! Und sie haben durch ihr 15jähriges treues Ringen um die Rückgliederung an Deutschland ein Recht darauf, daß du und jeder deutsche Volksgenosse Schulter an Schulter mit dem Deutschtum im Saargebiet stehst, daß nicht ihr Kampf und ihre Not bei uns im Reich vergessen wird.

Wir wollen das ganze deutsche Volk aufrufen zur Anteilnahme und Mitarbeit zum Beweis deutscher Schicksalsgemeinschaft und so den Abstimmungstag 1935 zu einem gemeinsamen Bekenntnis der großen deutschen Volksgemeinschaft werden lassen.

Jeder Deutsche kann hierzu Mitarbeiter und Mitkämpfer werden als Mitglied des Bundes der Saarvereine, dessen Ortsgruppen sich in allen Teilen Deutschlands befinden. Anmeldungen sind weiter zu richten an den Führer des Bundes der Saarvereine, Koblenz, Schloßstraße 45, oder an die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 41, Stresemannstraße 42.

*

Ankunft der ersten Saartreue-Fahrer in Koblenz.

DNB **Koblenz**, 22. August. Im Laufe des Dienstagnachmittag trafen aus Dortmund, München, Berlin und Beuthen die ersten Saartreue-Fahrer mit den Sonderzügen in Koblenz ein. Die Gaupropagandaleitung und zahlreiche Helfer nahmen sich sofort der Volksgenossen an und führten sie zum früheren Traindepot in Koblenz-Lützel, wo für Tausende und Abertausende Unterkunft hergerichtet worden ist.

Von der Gaupropagandaleitung begrüßte Pg. Weimer die Saartreue-Fahrer und betonte, sie seien zum Rhein geeilt, um auf dem Ehrenbreitstein zu bekennen, daß sie eng verbunden seien mit dem Saarland. Sie wollten den Beweis erbringen, daß die Saarfrage eine Frage des ganzen deutschen Volkes sei.

Der Führer im nationalsozialistischen Staat.

Die letzte Konsequenz der Volksgemeinschaft

Von Oberbürgermeister Dr. jur. Zintgraff, Witten (Ruhr).

Das zwar eines Tages zu erwartende, trotzdem bei seinem Eintreten noch plötzlich und so schmerzliche Ableben des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg hat eine Neuregelung der Frage des Staatsoberhauptes erforderlich gemacht. Die Lösung, die das Reichskabinett durch Reichsgesetz vom 1. August 1934 getroffen hat, nämlich die Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Führers und Reichskanzlers mag vielen, vor allen Dingen im Ausland, überraschend gekommen und auch unverständlich sein. Betrachtet man aber einmal diese Regelung etwas eingehender, so muß man finden, daß sie ganz folgerichtig der nationalsozialistischen Staatsauffassung entspricht und daher klar und zwingend ist.

Abgesehen von den Vereinigten Staaten und der Schweiz gibt es wohl kaum noch ein Land, das nicht ein besonderes Staatsoberhaupt besitzt. Wir sind aus unserer eigenen Geschichte und aus der Geschichte der um uns lebenden Völker gewöhnt, ein Staatsoberhaupt zu sehen, das entweder ein Monarch oder ein Präsident ist. Diese staatliche Regelung entspricht der Auffassung des liberalistischen Zeitalters bzw. seiner Weltanschauung. Der Liberalismus war gewöhnt, den Staat nur als eine Summe von Einzelpersonen zu sehen, die mehr oder weniger lose zu einem Staatsgefüge gefaßt waren. Der Liberalismus bezeichnet daher denn auch die Gesamtheit der Staatsbürger als Untertanen oder als Summe der Wahl- und Stimmberechtigten.

Ganz anders verhält es sich demgegenüber im nationalsozialistischen Staat. Denn dieser teilt sich nicht mehr in die Summen der Untertanen und Wahl- und Stimmberechtigten auf der einen Seite und der abstrakten juristischen Person auf der andern, sondern in die Begriffe „Volksgemeinschaft" bzw. „Gefolgschaft" und „Führer". Grundlegend ist also die Beseitigung der Aufteilung einer Summe von Menschen in individualistische Einzelpersonen, an deren Stelle die Erkenntnis von der Gemeinsamkeit der Menschen gleichen Blutes und gleichen Bodens getreten ist. Es entsteht also daraus ein neuer Begriff, nämlich der der Volksgemeinschaft, der gleichzeitig zu einem neuen Rechtsbegriff in der nationalsozialistischen Staatslehre geworden ist.

Einer solchen Volksgemeinschaft aber, die damit zum Staat im neuen Sinne selbst geworden ist, kann man folgerichtig nicht die Institutionen des liberalistischen Staates gegenüberstellen. Eine solche Volksgemeinschaft verlangt, wie jedes von der Natur geschaffene Gemeinschaftsleben, eine mit ihr organisch verwachsene Leitung. Und so entsteht, gleich wie im Lehnsstaat des mittelalterlichen Deutschlands, dessen Wesen eine abstrakte oder fiktive Leitung ebenfalls fremd war, ein neuer Begriff ihres Führers. Die Aufgaben eines Führers können daher aber nicht, wie bisher unter dem Liberalismus, unter so und soviel Organen aufgeteilt werden, sondern sie müssen zwangsläufig in einer Hand, nämlich in der des Führers, zusammenliegen.

Die Regelung, die das Reichskabinett mit dem Gesetz vom 2. 8. 1934 getroffen hat, also die Vereinigung der gesamten Staatsmacht in der Hand des Führers, ist also die letzte aus der nationalsozialistischen Idee zwangsläufig entspringende Konsequenz aus seiner Erkenntnis der Volksgemeinschaft. So gesehen, konnte und kann die Vereinigung der beiden Aemter in der Person des Führers keinem überraschend kommen. In dem Augenblick, als der Reichspräsident und Generalfeldmarschall die Augen schloß, mußte sie als Krönung der nationalsozialistischen Staatseinrichtung eintreten. Und so gesehen, ist auch der Reichspräsident und Generalfeldmarschall aus den Gründen, die in seinem Charakter lagen, nie ein „Organ" des Staates gewesen, wie man das in der Weimarer Verfassung zu schaffen beabsichtigte. Schon er war der Führer seines Volkes und der Vater des Vaterlandes, eine Tatsache, der der Führer in seinem Erlaß an den Reichsminister des Innern Rechnung trug mit den Worten: „Die Größe des Dahingeschiedenen hat dem Titel „Reichspräsident" eine einmalige Bedeutung gegeben."

Wie widersinnig und wie geradezu unsinnig wäre eine Lösung gewesen, die entgegen dieser Erkenntnis neben dem Führer noch ein besonderes Staatsoberhaupt hätte schaffen wollen!

Der Führer selbst hat in dem oben erwähnten Erlaß an den Reichsminister des Innern erneut seine Auffassung betont, daß die Staatsgewalt vom Volke ausgehe. Wie unsere Vorfahren sich auf den Thingplätzen ihre Führer erkoren, so hat das deutsche Volk sich in den Kämpfen des Nationalsozialismus um die Macht Adolf Hitler zu seinem Führer erwählt. Adolf Hitler ist mit den Mitteln der Demokratie, also auf legalem Wege, Führer des Volkes geworden. Seine tiefe Verbundenheit mit seinem Volke liegt unter anderem gerade in seinem Weg zur Führerschaft begründet. Er ist tief durchdrungen von der Erkenntnis, daß der Führer einer Volksgemeinschaft nur der sein kann, der aus der Verbundenheit mit ihr nach seinen Fähigkeiten und nach seinem Leben dazu berufen ist. Er hat in großen innen- und außenpolitischen Augenblicken das Volk Stellung nehmen lassen zu seiner Staatsführung und ganz überwältigenden Vertrauensbeweis erhalten. Er hat verkündigt, daß das Volk stets zu solchen lebenswichtigen Fragen Stellung nehmen soll. Das ist die wahre Demokratie! In Deutschland selbst zweifelt keiner daran, daß der Führer, der das deutsche Volk aus dem Elend und der Zerrissenheit der Novemberrevolution befreit hat, der erst vor kurzem wieder als sein Retter gegen umstürzlerische und verbrecherische Elemente aufgetreten ist, das unbedingte Vertrauen seines Volkes besitzt. Ein Land aber, dessen Lebenseinstellung und Weltanschauung sich so grundlegend von der der anderen Völker unterscheidet, muß immer wieder diesen Völkern gegenüber den Beweis erbringen, daß es sich diese Weltanschauung zu eigen gemacht hat, und daß es in seinem Führer seinen natürlichen und von ihm selbst erkorenen Lenker seiner Geschicke sieht, dem es zu folgen unter Einsatz seines Lebens bereit ist. Ein so in sich geschlossener und starker Staat muß und wird eines Tages die Anerkennung der Welt finden, zum mindesten aber wieder als ein Faktor der Weltgeschichte angesehen werden, ohne den die Welt nicht bestehen kann und mit dem die Weltpolitik zu rechnen hat.

Hindenburg in der Literatur

3000 Bücher über den Nationalheros.

Wie bereits kurz berichtet, veranstaltet die Deutsche Bücherei in Leipzig gegenwärtig eine Hindenburg-Gedächtnisausstellung. Als Grundlage dient eine Hindenburg-Bibliographie, die dem Reichspräsidenten im vorigen Jahre zu seinem Geburtstag von der Deutschen Bücherei gewidmet wurde und das gesamte Schrifttum über den Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten umfaßt. Die Bibliographie, die am 2. Oktober v. Js. 2764 Titel zählte, wird laufend ergänzt und umfaßt jetzt bereits über 3000 Titel.

Naturgemäß kann die Ausstellung nur einen kleinen Teil des vorhandenen Schrifttums zeigen. In ausgewählten Schriften, Bildern, Karten, Diplomen, Plakaten wird das Leben und Wirken Hindenburgs, gegliedert nach den verschiedenen Lebensabschnitten, dargestellt. Auch die Familiengeschichte derer von Beneckendorff und Hindenburg ist weitgehend berücksichtigt. Besonders aufschlußreich für die Persönlichkeit des verstorbenen Reichspräsidenten ist ein Briefwechsel mit seinem Maler Professor Hugo Vogel. Eigenhändige Notizen und Manuskripte, die das Büro des Reichspräsidenten zur Verfügung gestellt hat, zeigen seine sorgsame und genaue Arbeitsweise. Die bemerkenswertesten Aussprüche Hindenburgs sind festgehalten.

Es sind Bestrebungen im Gange, diese Gedächtnisausstellung dem ganzen deutschen Volke als Wanderausstellung zugänglich zu machen.

Englische Baumwollspinner

fürchten den deutschen Markt zu verlieren.

DNB. London, 22. August. In einer Sitzung der englischen Baumwollgarnfabrikanten und -garnexporteure in Manchester wurde am Dienstag der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß eine baldige Regelung der Schulden deutscher Garnimporteure an die englische Industrie zustande kommen werde. Es wurde zwar mitgeteilt, daß das englische Handelsamt nicht von irgendwelchen unmittelbaren Schritten für die Regelung der bestehenden Schulden wisse. Sir Georges Halden, der Führer der englischen Abordnung, die kürzlich Deutschland besuchte, teilte jedoch mit, daß man ihm gewisse Bedingungen für eine Regelung vorgeschlagen und ihn gefragt habe, ob die Garnexporteure auf volle Bezahlung bestehen werden, bevor sie neue Lieferungen empfehlen würden oder sie Ratenzahlungen annehmen wollten. Er habe geantwortet, daß die Exporteure „angemessene" Zahlungen nach dem Ratensystem freundlich erwägen würden. Er sei überzeugt, daß die deutsche Regierung sofort in Verhandlungen mit der englischen Regierung eintreten werde, um eine Regelung der Schulden ins Auge zu fassen. In der Versammlung wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß eine Wiederaufnahme des Garngeschäftes mit Deutschland unmöglich sei, bevor nicht befriedigende Vorschläge für die Schuldenliquidierung vorgelegt würden.

Auflösung der Denksportaufgabe?

Wann wurde der Einbruch verübt?

Die Kriminalbeamten erfragten von dem Villenbesitzer, wann die Standuhr regelmäßig aufgezogen würde und wann das zum letzten Male geschah. Dann drehten sie die Zeiger solange vorwärts, bis das Schlagwerk abgelaufen war, und merkten sich die Stundenzahl. Wenn sie nun das volle Werk aufzogen und ablaufen ließen, davon die zuvor festgestellte Stundenzahl abzogen, so ließen sich seit dem Aufzugstermin an Hand der verflossenen Stunden der Tag und die Stunde des Einbruchs feststellen.

Humoristische Ecke.

— **Die lieben Kleinen ...** Der kleine Hans war den Tag über sehr unartig gewesen und hatte seine kleinere Schwester geschlagen. Die Mutter erzählte das abends dem Vater, der entschied:

„Wenn du das nächstemal deine Schwester schlägst, Hans, gehst du ohne Abendessen zu Bett!"

Hänschen dachte einen Augenblick nach. Dann sagte er trotzig:

„Dann haue ich eben das nächstemal meine Schwester erst nach dem Abendbrot!"

— **Wunder der Technik.** Luise, siebzehnjährig, kommt in die Stadt und tritt ihre erste Stellung an. Schon nach vierzehn Tagen kommt ein begeisterter Brief nach Hause: „Hier in der Stadt ist es wundervoll. Meine neue Stellung gefällt mir gut. Denkt Euch, wir haben einen Gasherd, den habe ich vorige Woche angesteckt, und er brennt immer noch!"

— **Feine Ehe.** „Ich habe gehört, daß deine Frau seit fast drei Wochen vermißt wird!" — „Ja, das stimmt, aber nicht von mir!"

Hohensyburg-Dreieck-Rennen.

Am 2. September 1934: Westfälische Meisterschaftsläufe.

Wir sind in der Lage, unseren Lesern heute eine Uebersichtskarte der neuen Rennstrecke bei Westhofen, dem „Westfälischen Nürburg-Ring", zu bringen. Das Bauprogramm geht in den nächsten Tagen seiner Vollendung entgegen. Namhafte Rennfahrer haben den Ring bereits besichtigt und sich überaus lobend ausgesprochen. Der Start ist bei Punkt 101,2, so daß die Fahrer Gelegenheit haben, auf der wunderbaren Betonstraße sofort in große Fahrt zu kommen. Die Innenkurve an der Westhofener Brücke wird mit fast 1 Meter Ueberhöhung angelegt, um das Einlaufen in die Bergstrecke nach Garenfeld bei vollem Tempo zu ermöglichen.



Die gesamte Strecke ist 5,5 km lang. Sie wird von allen Teilnehmern 10mal durchfahren. Ein starker Anreiz für die Rennfahrer ist die erstmalige Austragung der Westfälischen Meisterschaft in den einzelnen Klassen. Das Interesse für die Austragung dieses Meisterschaftslaufes ist überaus groß und zieht viele Fahrer von Ruf an. Mehrere deutsche Straßenmeister haben bereits, um diesen Meisterschaftslauf mitbestreiten zu können, die Ausschreibung angefordert und werden sicherlich am Start vertreten sein.

Unterhaltung



Amerika – k. o.?

Der 26. August, ein Ehrentag des deutschen Boxsports

Von Hans Günther Wolf

„Ueber 100 Jahre besaßen wir Amerikaner die Schwergewichtsweltmeisterschaft, stritten unsere Boxer in den Ausscheidungen zu dieser. Schmeling war der erste Deutsche, der uns die Herrschaft im Boxen, die Weltmeisterschaft entriß. Neusel ist der zweite deutsche Boxer, der auf die Weltmeisterschaft lossteuert. Aber was das Tollste an der Geschichte ist, nicht in Amerika, sondern in Deutschland wird der Kampf ausgetragen, der den nächsten Gegner für den Schwergewichtsweltmeister abgibt. Nicht zwei Amerikaner, sondern zwei Deutsche kämpfen am 26. August in Hamburg!"

Allen Tilden (Arkansas Demokrat).

Das Tollste", sagt Mister Tilden vom Arkansas Demokrat, „das Tollste, daß eine Vorentscheidung zur Weltmeisterschaft in einem nichtamerikanischen Ring ausgetragen wird." Er steht mit dieser Meinung sicher nicht sehr vereinzelt da, denn die Amerikaner sind immer noch der Ansicht, daß die Championship, die Weltmeisterschaft der schweren Klasse und alles, was damit zusammenhängt, nach Amerika gehört. Vor wenigen Jahren traf das ja auch zu. Die europäischen Boxer, die hinübergingen, um ihre Hand nach der Krone des Weltmeisters auszustrecken, wurden von der amerikanischen Sonderklasse gewöhnlich schwer bestraft. Ab und zu kam einer weiter „nach oben", als es der amerikanischen Oeffentlichkeit lieb sein konnte. Aber sie brauchte nicht zu zittern! Im rechten Moment fand sich dann doch immer noch ein Retter, der den fremdländischen Eindringling mit Kinnhaken und Schwingern aus dem Rennen werfen konnte. So ging es selbst dem hervorragenden französischen Schwergewichtler Carpentier, der in einem unvergleichlichen Siegeszug bis zur Entausscheidung mit Dempsey durchgedrungen war. Nach vier erbitterten Runden, in denen beide Boxer mehrmals dem k. o. nahe gewesen waren, mußte der tapfere Franzose die Waffen strecken. In den folgenden Jahren sorgte der „mankiller" Dempsey dafür, daß kein Unberufener — gemeint ist ein Ausländer — den höchsten Titel des internationalen Boxsportes an sich riß. Es war eine liebenswürdige Geste, wenn einmal ein amerikanischer Schwergewichtler nach Europa kam, um hier in einem Schaukampf ein anmutiges Katz- und Mausspiel mit unseren Leuten zu spielen.

Wie ein Donnerschlag mußte es deshalb wirken, als Max Schmeling sich als erster Ausländer gegen die schwersten amerikanischen Boxkanonen durchsetzen konnte. Sharkey, ein bärenstarker Schwergewichtler aus Boston, konnte zwei Jahre später, mit Hilfe der Punktrichter, den Titel nach Amerika zurückholen. Nicht lange dauerte die Freude, denn das italienische Riesenbaby Carnera hatte in den Staaten soviel zugelernt, um in Verbindung mit seinen fürchterlichen Fleischmassen Sharkey zu schlagen. Das war die zweite Ohrfeige für Amerikas Boxsport-Prestige. Und nun zittert man drüben vor der dritten. Max Baer hat den Titel zwar wieder da hingebracht, wo er „hingehört". Inzwischen sind aber im internationalen Boxsport Dinge vor sich gegangen, die man noch vor wenigen Jahren nie und nimmer erwartet hätte.

Neben Exweltmeister Schmeling ist sein Landsmann Walter Neusel aufgetaucht, der unter den Eliteboxern der Staaten in erschreckender Weise aufgeräumt hat. Selbst gegen Levinskys Kampfgeist, gegen Loughrans Meisterstrategie wußte sich der „blonde Tiger vom Rhein" durchzusetzen. Man mußte ihm die Chance einer Vorentscheidung um die Weltmeisterschaft lassen. Während man sich aber noch mit kritischen Augen nach einem passenden amerikanischen Gegner umsah, zeigte Schmeling gegen Paolino, daß er noch immer zur ersten Weltklasse gerechnet werden mußte.

Und da griff der deutsche Veranstalter Rothenburg blitzschnell zu. Ehe die Amerikaner begriffen hatten, war der Kampf Schmeling-Neusel in einem deutschen Ring perfekt! Amerika, das lange „gelobte Boxerland", hatte ausgespielt. Nach dem Hamburger Treffen wird der deutsche Boxsport seinen wahren Meister kennen. Und wenn wir den hinüberschicken, um im Weltmeisterschaftskampf mit dem Champion Baer die Handschuhe zu kreuzen, brauchen wir uns keine unnötigen Besorgnisse zu machen.

Natürlich machen wir uns heute schon Gedanken, wer als Sieger und Weltmeisteranwärter aus dem Kampf hervorgeht. Neusel, der unermüdliche Draufgänger und Serienschläger, der ohne Pause anstürmende Fighter, kann auch einem Schmeling in den ersten Runden gefährlich werden. Andererseits muß man aber bedenken, daß unserem Exmeister gerade solche Draufgänger sehr gut liegen. Stets auf der Lauer liegend, ist er immer bereit, seinem Gegner eine Ladung Dynamit am Kinn explodieren zu lassen. Der Kampf ist also so „offen", wie nur möglich. Auf jeden Fall wird das Publikum einen Kampf zu sehen bekommen, der den sensationellen Weltmeisterschaftstreffen in Amerika nicht nachstehen wird.



Der Komiker der Natur

Aus dem Witzbuch der Blitze und Wirbelstürme

Wir leben augenblicklich wieder in der Zeit der Gewitterstürme, der Wirbelstürme und Hochwasser. Tausende sind bei den Ueberflutungen in Polen obdachlos geworden, Hunderte zu Grunde gegangen.

Auf der einen Seite der Erde verwüsten Ueberschwemmungen das Land, hier sind Vulkanausbrüche an der Tagesordnung, dort machen Erdbeben eine gewaltige Stadt in ein paar Stunden dem Erdboden gleich. Und doch geht es hier bei dem Beobachten der Natur ähnlich wie bei den Menschen: sekundenlang gibt sie sich so reizend, so anmutig, daß wir ihr vielleicht alle Härte und Grausamkeit vergessen.

Da ist in erster Linie der Blitz, der wohl der beste Komiker der Natur ist. Gewiß leistet er sich oft nicht gerade erfreuliche Streiche: spaltet einen Baum von oben bis unten auf, steckt Häuser in Brand oder geht gar dem Menschen zu Leibe. Doch — manchmal zeigt er sich auch von einer anderen Seite.

Ein paar Jahre vor dem Kriege — es war mitten im Sommer — saß in Südfrankreich in einem kleinen Nest eine Familie bei offenem Fenster um den Tisch herum. Unterhielt sich ganz gemütlich von diesem und jenem — als plötzlich durch das Fenster ein Kugelblitz hereinspazierte. Es war eine feurige Kugel von der Größe eines schönen Apfels. Er wandte sich schnurstracks zum Tisch, beschrieb um die Hängelampe einen Kreis, wandte sich dann zum Schrank, auf dem ebenfalls eine Lampe stand; sie schien ihm aber nicht besonders zu gefallen, denn er wandte sich gleich wieder von ihr ab — durchs Fenster hinaus. Draußen erst zerplatzte er mit donnerähnlichem Krachen, ohne irgendwem den geringsten Schaden anzutun. Nichts hatte er hinterlassen; nur die Familie brauchte einige Zeit, um wieder zu sich zu kommen. Niemand wagte zu sprechen, geschweige denn sich zu bewegen, da man noch mehr dieser Störenfriede befürchtete.

Nicht weniger lustig benahm sich ein Kugelblitz in einem einsamen Gebirgsdorf: in einem Haus nahm er einem Mädchen die Schere aus der Hand und legte sie auf die Straße. In einem anderen aber wagte er es sogar, einem Trinkenden das Glas Wasser aus der Hand zu schlagen, es mitzureißen und in einen versteckten Winkel des Hofes zu stellen, ohne auch nur einen Tropfen zu vergießen.

Aus diesen paar Beispielen sehen wir schon, wie ungeheuer wenig wir vom Wesen des Blitzes eigentlich kennen. Wir wissen, daß er einschlagen kann, manche haben sogar angst, wenn es auch nur von ferne wetterleuchtet, andere freuen sich über seine „tindlichen Spiele". Aber — immer sind wir überrascht, ganz gleich, wie er sich nun zu benehmen Lust hat.

Die verrückteste Idee aber scheint ein Kugelblitz in Amerika gehabt zu haben. Drei Arbeiter lagen friedlich unter ihrer Decke und schliefen. Es mochte tief in der Nacht sein; keiner von ihnen merkte, daß ein Gewitter loskrachte, so fest schliefen sie. Aber wie sah die Bescherung am nächsten Morgen aus! Die Decke war fort, verkohlte Tuchreste gaben Zeugnis davon, daß sie verbrannt war. Nur sie selbst waren nicht von dem Feuer berührt worden. Wie sie sich aber noch betrachteten, entdeckten sie erst die ganze Größe der Katastrophe: einer von ihnen stand nämlich plötzlich kahl geschoren da — und hatte doch gestern noch so schöne Locken gehabt. Warum sollte aber wirklich nicht auch einmal ein Blitz Friseur sein?!

L. R.

Wissen Sie schon

. . . daß man in Neapel Versuche gemacht hat, Tintenfische durch besondere chemische Ernährung dazu zu bewegen, farbige Tinten zu verspritzen?

. . . daß bei Junggesellen und Witwern die Todesfälle durch Trunkenheit, wie der Internationale Kongreß gegen Alkoholismus in Kensington feststellte, doppelt so häufig sind wie bei verheirateten Männern?

. . . daß einer in Wellsden, USA., von einer jungen Ehefrau eingereichten Scheidungsklage stattgegeben wurde, weil der Ehemann seit vier Jahren hartnäckig — schweigt?

. . . daß in New York vier Taxichauffeuren die Konzession entzogen wurde, weil sie während der Hitzewelle am Steuer die Jacke abgelegt hatten?

. . . daß in Benares ein Krankenhaus für — Seidenraupen eingerichtet wurde, in dem die Krankheiten der Raupen studiert und Bekämpfungsmethoden erprobt werden?

. . . daß in Ratibor in Oberschlesien Franz Zwaka im 91. Lebensjahr starb, der Bursche des damaligen Leutnants von Hindenburg?

. . . daß die dänischen Lehrer sich dafür einsetzen, in der dänischen Schriftsprache die großen Buchstaben abzuschaffen?

. . . daß ein dänisches Marineflugzeug kürzlich zu einer Notlandung gezwungen wurde, weil ein großer Möwenschwarm, in den es geraten war, die Maschine beschädigte?

Sind Sie ein „Jungfrau"-Mensch?

Astrologisches Charakterbild und Vorschau

Vom 23. August bis 22. September steht die Sonne im Zeichen der Jungfrau. Entscheidenden Einfluß nimmt auf dieses Zeichen der Planet Merkur. Jungfrau-Menschen zeichnen sich in der Regel durch gute, praktische Veranlagung aus. Sie sind besonders ordnungsliebend und schätzen klare Verhältnisse. Daneben neigen sie jedoch zu einer stark kritischen Beurteilung aller Dinge. Im schlechten Jungfrauen-Typ sehen wir einen ständigen Skeptiker, einen mißmutigen Zweifler und unfrohen Nörgler, im guten Jungfrauen-Typ einen beherrschten, sachlichen und verantwortungsbewußten Pflichtmenschen.

Fast alle Jungfrau-Menschen aber unterliegen der Gefahr, zu ausgeprägten Materialisten zu werden. Ihr Pflichtgefühl hindert sie zwar, rücksichtslos in dem Bemühen, sich materielle Vorteile zu sichern, vorzugehen, jedoch ist gerade ihr vorsichtiges Vorgehen besonders hartnäckig. Der niedrige Jungfrau-Typ unterliegt der Gefahr und entwickelt sich mit zunehmendem Alter zu einem krassen und einseitigen Materialisten.

In der Regel sind diese Menschen jedoch mit guten Gaben ausgestattet. Sie haben eine ausgesprochene Wißbegierde und ein auffallend vielseitiges Interesse. Das setzt sie instand, sich auf den verschiedensten Gebieten gute Kenntnisse zu erwerben, die sie auch geschickt auszuwerten wissen. Der Jungfrau-Mensch mit künstlerisch-genialem Vorzeichen kann daher nur ein vielseitiger Künstler sein, wie beispielsweise Goethe. Andere berühmte Jungfrau-Menschen sind Herder, Raabe, Storm, Tolstoi.

Das kommende Sternenjahr bringt den Jungfrau-Menschen keine besonders günstigen Aspekte, doch dürfen die ersten drei Monate als glücksbetont gelten.

Unglaubliche Geschichten

Zwei Esel schlagen drei Löwen in die Flucht

Die südafrikanischen Blätter berichten von dem seltsamen Erlebnis eines Farmers: er fuhr mit einem Leiterwagen, der von zwei brav dahintrottenden Eseln gezogen wurde, durch sehr einsame Gebiete. Plötzlich sah er drei Löwen auf das Gefährt zukommen. Die Esel, die bislang ruhig ihres Weges gegangen waren, setzten sich daraufhin in Galopp und rasten auf die Löwen zu. Die Löwen — ergriffen daraufhin die Flucht. Man knüpft tiefsinnige Betrachtungen an dieses Ereignis — ob nämlich Löwen neuerdings Esel fürchten oder vielleicht nur — Leiterwagengerassel . . .

Glück hoch drei

Das Hufeisen ist wirklich ein Glücksbringer

Kleine Geschichte für unbelehrbare Feinde des Aberglaubens: In einem kleinen Vorort von London fuhr ein Arbeitsloser mit dem Rad über ein Hufeisen, strauchelte und prallte mit einem Schornsteinfeger zusammen. Er stürzte in ein Kellerloch hinein und fand dort eine Brieftasche mit 30 000 Mark. Der glückliche Finder erhielt von dem verzweifelten Verlierer ein Drittel des Inhalts der Börse als Finderlohn. — Wer wagt es noch, an Glücksbringern wie Hufeisen und Schornsteinfegern zu zweifeln?

Die Türkin bleibt beim Schleier —

Kleine Protestaktion orientalischer Frauen

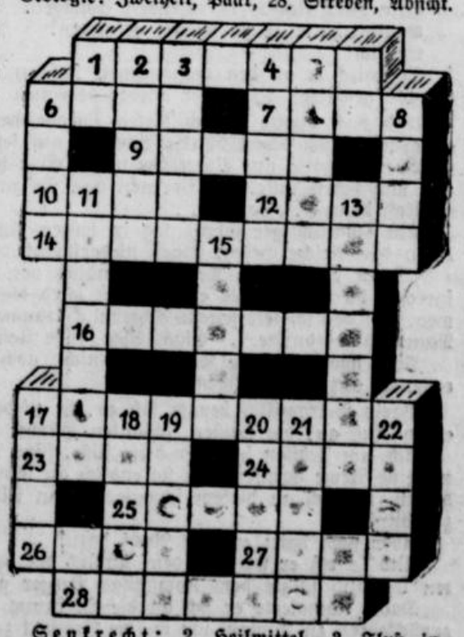
Vor kurzem hat der Bürgermeister von Mersina durch Maueranschlag ein rigoroses Verbot der muselmanischen Frauentracht erlassen. Der Erfolg war eine Protestaktion zahlloser türkischer Frauen, die selbst in Istambul plötzlich wieder mit dem Tschartschaf — dem langen, schwarzen Gewand — und dem gleichfarbigen Schleier auf der Straße zu sehen waren.

Die Reformbestrebungen der Anhänger einer neuen Zeit müssen möglicherweise scheitern an dem fanatischen Traditionsgefühl der türkischen Frau, um dessentwillen sie allem Anschein nach auf neuzeitliche Bequemlichkeit und größere Hygiene der Kleidung verzichten will.

Wir fordern Ihren Kopf!

Unsere Rätselaufgabe

Waagerecht: 1. berühmtes Gebäude in Rom, 6. törichter Mensch, 7. lat.: Frosch, 9. sechsfüßiger Vers, 10. franz.: nichts, 12. schweizerisch: Schiff, Kahn, 14. mexikanischer Herrscher, gest. 1520, 16. Pensionär, 17. Krankenpfleger, 23. Nebenfluß der Weser, 24. Stadt in Neurumänien an der Donau, 25. unerreichbares Vorbild, 26. Leipziger Weißbierart, 27. in der Geologie: Zweiheit, Paar, 28. Streben, Absicht.



Senkrecht: 2. Heilmittel, 3. Fluß in England, 4. Blumengebinde, 5. Stadt in der Schweiz, 6. Grundsatz, Regel, 8. Fläche, Platz, 11. Tagebuch, auch Zeitung, 13. Landschaft im östlichen Mittelitalien, 15. tierisches Organ, 17. Totenschrein, 18. Singvogel, 19. südamerikanisches Gebirge, 20. türkischer Erlaß, 21. zymbrische Leier der altenglischen Sänger, 22. Papiermaß.



31. FORTSETZUNG

NACHDRUCK VERBOTEN

„Mein Herr, ich bin seit Jahrzehnten im Dienst und ..." Doch hastig unterbrach ihn Boris Petrowitsch:

„... und Sie werden zugeben müssen, daß sich selbst der erfahrenste Kriminalbeamte täuschen lassen kann. Das hat man getan, Herr Kommissar. Deshalb beeilen Sie sich und kommen Sie mit mir in die Villa der Tänzerin Sonja Jegorowna."

Erregt beugte sich Doktor Lorandt zu Boris und fragte: „Wollen Sie damit sagen, daß Sie diese Dame, die Freundin Doktor Eysoldts, für die Diebin halten?"

Boris nickte eifrig.

„Ich bin überzeugt, daß sie daran beteiligt ist."

Aber Kommissar Berger lachte schrill auf und erklärte: „Dieser Gedanke ist absurd! Ich selbst war in der Villa. Hätte sie die Erfindung gestohlen, dann würde sie uns nicht mit einer solchen Ruhe und Gelassenheit empfangen haben."

Boris ließ sich nicht beirren, sondern fuhr erregt fort: „Ich wußte, daß sie in ständiger Verbindung mit Nikita Osinski stand, von dem ich bereits hier in eingeweihten Kreisen und auch im Ausland erfahren habe, daß er sich als Juwelenhändler ausgibt, während er die übelsten Spionagegeschäfte treibt. Ich habe weder Mühe noch Kosten gescheut, um mir darüber Material zu beschaffen."

Dabei legte Boris einige Briefe auf den Tisch des Untersuchungsrichters. Da Doktor Lorandt während des Krieges lange an der russischen Front gelegen hatte, konnte er die Briefe lesen und übersetzte sie für Kommissar Berger, dessen Erstaunen beim Anhören der Berichte immer größer wurde. Dabei murmelte er vor sich hin:

„Also doch Sonja Jegorowna und dieser Osinski! ... Und einen Spitzel haben sie in den Eysoldt-Werken gehabt?"

Boris Petrowitsch nickte eifrig.

„Osinski befindet sich jetzt in Berlin, und da die Erfindung in diesen Tagen gestohlen worden ist, kann niemand anders der Dieb sein als er und seine Helfershelfer. Aber lassen Sie uns eilen, damit uns der seltene Vogel nicht noch entwischt. Er wird bestimmt in der Villa Sonja Jegorownas zu finden sein. Weshalb die beiden es sich angelegen sein ließen, die arme kleine Elga in den Verdacht des Diebstahls zu bringen, das erzähle ich Ihnen während der Fahrt nach der Villa. Die arme blonde Baronesse ist ein Opfer gemeiner Rache und Eifersucht geworden. Aber kommen Sie, kommen Sie, damit sich diese Schurken ihres Sieges nicht erfreuen können. Nur jetzt keine Zeit mehr verlieren."

Boris Petrowitschs Worte überhasteten sich.

Kommissar Berger aber stand bereits am Telephon und gab den Befehl, ein Auto mit einer großen Anzahl Polizisten zur Fahrt bereit zu halten.

Er wollte die Villa einkreisen lassen, damit niemand entkommen konnte.

Doktor Lorandt war mit diesen Anordnungen einverstanden und befand sich in einer solchen fieberhaften Erwartung auf die Lösung des Falles Eysoldt, daß er sich an der Fahrt beteiligen wollte.

Boris Petrowitsch aber kehrte noch einmal in das Nebenzimmer zurück, wo er Elga wußte.

Sein Herz klopfte in rasenden Schlägen.

Endlich hatte er sie wieder gefunden!

Endlich!

Er hatte in all den vergangenen Jahren nur auf diese Stunde gewartet, da er ihr wieder begegnen würde.

Und doch durfte er sich dieses Wiedersehens noch nicht erfreuen. Noch lagen dunkle Schatten auf seinem Glück.

Aber er hatte nur einen Gedanken, Elga helfen zu können und jenen unseligen Verdacht von ihr zu nehmen.

Und dann ... dann ...

Ein sehnsüchtiger Glanz lag in seinen Augen, während er in das bleiche Gesicht Elgas niederschaute.

„Dann ... dann werde ich endlich von meiner Liebe sprechen dürfen," dachte er. „Dann wird die Stunde kommen, von der ich seit jenem Augenblick träume, da ich ihren Mund küssen durfte... Elga, Elga, süße kleine Elga."

Aber noch ahnte sie seine Nähe nicht, noch lag sie völlig ermattet auf den Polstern.

Boris Petrowitsch beugte sich zu ihr nieder und preßte einen Kuß auf die weißen, schlanken Hände.

Ach, am liebsten hätte er diese süße, süße Mädchengestalt in seine Arme gerissen, um sie endlich an seinem Herzen zu halten, um sich an diesem schmalen, roten Mund sattküssen zu können.

Aber noch hatte er kein Recht dazu!

Und so riß er sich von dem Anblick der heimlich Geliebten los und folgte dem Kommissar Berger nach.

Dabei klammerte er sich an die Hoffnung, bald zu Elga zurückkehren zu können, um ihr die Freiheit zu bringen und endlich, endlich von der großen Sehnsucht seines Herzens sprechen zu dürfen.

Während der Fahrt erzählte er dann dem aufhorchenden Untersuchungsrichter und dem Kommissar von der abenteuerlichen Vergangenheit Sonja Jegorownas und Nikita Osinskis. Nichts verschwieg er, um deren Intrigenspiel gegen Baronesse Elga erkennen zu lassen.

Nur von seiner tiefen, heißen Liebe zu der blonden Gespielin seiner Jugend schwieg Boris Petrowitsch, trotzdem alle seine Gedanken von dem nahen Glück träumten.

Doch erst mußte sie aus der unseligen Haft frei werden, erst mußte der schreckliche Verdacht von ihr genommen werden!

Deshalb durfte er jetzt nur ein Ziel kennen. Die wirklichen Diebe und Spione zu entlarven und die wichtigen Papiere in die Hände des Erfinders zurückzulegen.

Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte Boris Petrowitsch den Anweisungen Kommissar Bergers, der mit Feuereifer an seine neue Aufgabe ging.

Das Polizeiauto hielt in einer Nebenstraße. In kleinen Abteilungen schwärmten die Polizisten aus. Kommissar Berger aber betrat in Begleitung von Boris Petrowitsch und Doktor Lorandt die Villa. Zu seiner Deckung blieben sechs Mann in seiner Nähe.

Erschrocken fuhren die beiden Mädchen beim Oeffnen der Türe zurück, als sie die Polizisten vor sich sahen. Natürlich wollten sie die Flucht ergreifen. Aber Kommissar Berger hielt sie mit einem barschen Anruf zurück, erklärte hastig, daß ihnen kein Leid zugefügt werden würde und eilte dann mit raschen Schritten die Treppe empor.

Ohne anzuklopfen riß er die Türe zu Sonjas Boudoir auf, so daß sich diese ärgerlich umwandte, um nach der Störung zu sehen.

Auch Ossip Jussuf sprang auf und wurde sichtlich verlegen, als Kommissar Berger erkannte.

In seiner Verwirrung wollte er sich durch die zweite Türe zur Flucht wenden, stieß aber unter der Portiere mit Nikita Osinski zusammen.

Dabei schrie er erregt auf:

„Also belauscht hast du uns? Du wolltest mich wohl von rückwärts überfallen, wenn ich nicht auf Eure Forderungen eingegangen wäre?"

Wütend stieß Sonja Jegorowna mit dem Fuß auf und winkte zum Schweigen.

Aber Kommissar Berger erklärte:

„Geben Sie sich keine Mühe, irgend etwas vor uns zu verbergen, gnädiges Fräulein. Wir sind über alles unterrichtet."

In diesem Augenblick trat Boris Petrowitsch über die Schwelle und ihm folgten die Polizisten nach.

Empört schrie Sonja auf.

„Du ... du hetzt uns die Polizei auf den Hals ... du?"

Boris Petrowitsch nickte.

„Ja, weil du Baronesse Elga ins Unglück gestürzt hast, Sonja Jegorowna. Nun wirst du aber selbst in die Grube fallen, die du für andere gegraben hattest."

Ein entsetzliches Durcheinander entstand.

Sonja Jegorowna schrie gellend auf und griff nach der Sektflasche, um sie nach Boris Petrowitsch zu werfen.

Nikita Osinski stürzte nach dem Fenster und suchte nach einer Fluchtmöglichkeit.

Und Ossip Jussuf brach wimmernd wie ein kleines Kind zusammen.

Alle drei aber waren im Nu von den Polizisten umringt.

Wütend wehrte sich Nikita Osinski und schrie:

„Ich werde mich beschweren. Die Uebergriffe der Polizei sind unerhört."

Auch Sonjas Stimme gellte in den wüsten Lärm.

„Wie kann man es wagen, hier einzudringen? Was soll das alles bedeuten?"

Nur Ossip Jussuf schluchzte:

„Ich will alles gestehen, damit ich ein mildes Urteil erhalte. Jene Beiden sind die Schuldigen. Sie haben mich in das Abenteuer hineingehetzt."

Es kostete Kommissar Berger Mühe, seiner Stimme Gehör zu verschaffen. Aber den starken Händen der Polizisten gelang es, die Ueberrumpelten solange festzuhalten, bis sie erkennen mußten, daß alles Wehren umsonst war.

Und das Verhängnis nahm seinen Lauf.

Kommissar Berger herrschte Sonja Jegorowna an:

„Sie werden beschuldigt, die Erfindung gestohlen zu haben."

„Das ist Lüge ..."

„Dann erscheint es mir allerdings sehr sonderbar, daß sich jener Mann, der als Nachtwächter in den Eysoldt-Werken angestellt ist und in jener Nacht Dienst hatte, als die Erfindung gestohlen wurde, sich hier in Ihrer Gesellschaft befindet."

Sonja preßte die Lippen zusammen und schwieg.

Doch nur wenige Sekunden zögerte sie, dann stieß sie mit gehetzter Stimme hervor:

„Jener Mann ist der Dieb, Herr Kommissar. Er kam hierher, um mir die Papiere für eine hohe Kaufsumme anzubieten."

Doch wütend schrie Ossip Jussuf auf.

„Das ist nicht wahr. Hier in meiner Tasche befindet sich noch der Brief, den mir Sonja Jegorowna geschrieben hat. Sie hat mich heute hierher bestellt, um mit jenem dort," dabei deutete er auf Nikita Osinski, der mit finsterem Gesicht zwischen den Polizisten stand, „ein Attentat auf mich zu verüben. Osinski hat den Plan zu dem Diebstahl gehabt. Er hat mich dazu überredet, in den Eysoldt-Werken unter falschem Namen Stellung anzunehmen. Er hat den Verdacht auf die Privatsekretärin gelenkt, um dadurch umso sicherer über die Grenze zu kommen. Heimlich wollten die Beiden fliehen und mich im Stich lassen. Nicht einmal die vereinbarte Summe wollten sie mir auszahlen, sondern das Geschäft allein machen. Aber ich überlistete Osinski und behielt die Hälfte der Abschrift über die Erfindung zurück, um ihn zu zwingen, mir meinen rechtmäßigen Anteil auszuzahlen. Deshalb kam ich hierher."

„Schweig doch, Narr ..." zischte sie und versuchte nach Ossip Jussuf zu schlagen.

Aber diese Mahnung verfehlte ihre Wirkung, denn gereizt fuhr Jussuf fort:

„Ich werde alles gestehen, damit ihr Beide Eure Strafen erhaltet, denn ich habe keine Lust, allein hinter schwedischen Gardinen zu sitzen." Und leidenschaftlich erklärte er dem Kommissar. „Nehmen Sie aus der Innentasche meines Mantels den großen gelben Umschlag, in dem sich die zweite Seite der Abschrift befindet und suchen Sie hier in diesem Zimmer oder bei Nikita Osinski nach der anderen Hälfte. Es ist ja nun doch alles für uns verloren."

Kommissar Berger folgte dieser Aufforderung und zog aus Ossip Jussufs Mantel jenen Umschlag, den er hastig Doktor Lorandt reichte.

Doch als Berger auf Nikita Osinski zutrat, versuchte dieser abermals sich aus den Händen der Polizisten zu befreien.

Aber er mußte sich der Uebermacht fügen und zusehen, wie ihm die andere Hälfte der Niederschrift der Erfindung abgenommen wurde.

Doktor Lorandt prüfte gewissenhaft die Bogen und erklärte dabei:

„Es ist also doch noch gelungen, die wirklichen Täter zu entlarven."

Sonja Jegorowna aber starrte Boris Petrowitsch an und zischte:

„O, du, du ... die Augen könnte ich dir auskratzen, weil du uns die Polizei auf den Hals gehetzt hast."

Doch Boris Petrowitsch entgegnete mit ernster Stimme: „Der Diebstahl der Erfindung wäre mir völlig gleichgültig gewesen, wenn Ihr nicht dabei die arme Baronesse Elga in Verdacht gebracht hättet. Nur um sie zu retten, bin ich gekommen; daß ich dabei Euch ins Verderben stürzen mußte, ist Eure eigene Schuld. Spione und Diebe verdienen kein anderes Schicksal, als hinter Gefängnismauern unschädlich gemacht zu werden."

Aber Sonja lachte diabolisch auf.

„Und doch sollst du für deine Tat schlecht belohnt werden, denn du rettest die blonde Baronesse nicht für dich, sondern für Walter Eysoldt, dem sie längst ihr Herz geschenkt hat. Der reiche Fabrikbesitzer ist ja auch viel mehr wert als der arme fahrende Sänger, der nicht einmal mehr eine Heimat hat."

Da Kommissar Berger den Befehl gegeben hatte, die Verhafteten fortzuführen, sah Sonja Jegorowna nicht mehr, welche Wirkung ihre gehässigen Worte hatten.

Boris Petrowitsch lehnte mit bleichem Gesicht an der Wand und starrte vor sich hin.

Wie vom Blitz getroffen stand er da.

Und zaghaft tasteten seine Hände nach dem Herzen.

Sollte er wirklich zu spät gekommen sein?

War es möglich, daß Elga ihr Herz verschenkt hatte, während er ruhelos von Land zu Land und Stadt zu Stadt gezogen war, um sie zu suchen, die der Traum seiner Sehnsucht war?

Nein, nein, so grausam konnte das Schicksal nicht an ihm handeln.

All sein Glücksverlangen bäumte sich dagegen auf.

Und in drängender Ungeduld raffte er sich auf und stürzte davon.

Zu ihr ... zu ...

Er konnte ihr doch nun die Freiheit bringen.

Und wenn sie an seiner Hand die Stätte des bitteren Leids verlassen würde, dann wollte er sie fragen, ob sie sich seiner Führung anvertrauen wollte, um Hand in Hand mit ihm in Glücklande zu ziehen.

Er kannte doch den Weg ins Glück.

Er hatte ihn oft in seinen Träumen gesehen.

Aber er konnte sich doch während der Fahrt nach dem Untersuchungsgefängnis einer heimlichen Angst um die Erfüllung seiner Hoffnungen nicht erwehren.

Sonja Jegorownas Worte waren wie Rauhreif auf leuchtende Blüten gefallen.

(Fortsetzung folgt.)